Einleuchtende medicinisch-philosophische Beweise,

daß

Jesus Christus,

nach der an ihm vollzogenen Kreuzigung, nicht von einer Tod-ähnlichen Ohnmacht befallen gewesen, sondern wahrhaft gestorben und darauf von den Todten wieder auferstanden sey.

Allen Verehrern

des

wahren Christenthums

zugeeignet von

Dr. Ludwig Joseph Schmidtmann.

Königlich Großbritannisch-Hannöverschem Hofmedicus, Physikus des Amtes Grönenberg, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften und praktischem Arzte zu Melle im Fürstenthume Osnabrück.

"Ist Christus nicht auferstanden; so ist euer Glaube eitel. So steckt ihr noch in euren Sünden; so sind auch Diejenigen verloren, die in Christo entschlafen sind." Paulus I. Korinth. XV. 17. 18.

Osnabrück, 1830.

bey Friedrich Rackhorst.

Dem

geistreichen und ehrwürdigen

Herrn Verfasser

des unvergleichlichen Werks,

der

Stunden der Andacht

zur

Beförderung

wahren Christenthums

und

häuslicher Gottesverehrung ꝛc.

Widmet diese Blätter

als öffentliche Huldigung seiner großen Verdienste

um echte Religiösität und Tugend

aus der reinsten Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Was den Herrn von Haller bewog in seinem drey und sechszigsten Jahre seine herrlichen Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung, Bern 1771. zu schreiben, um den frühern Unglauben zu bekämpfen, das veranlaßt auch mich in meinem sieben und sechszigsten Jahre, wo ich an den Grenzen der Ewigkeit stehe, dies kleine Buch heraus zu geben, um die Wahrheiten des Christenthums gegen die neuern Angriffe des Unglaubens zu vertheidigen.

Nachdem ich seit meinem zwanzigsten Jahre in meinen Nebenstunden das Studium der Religion mit rastlosem Eifer als eine der theuersten Angelegenheiten meines Herzens betrieben habe und hierdurch mit den verschiedenen Religionen, sowohl der alten, als der neuern Völker bekannt geworden bin; so habe ich die unerschütterliche Ueberzeugung erlangt, daß der nach religiöser Wahrheit und Gewißheit ringende Geist nur einzig und allein in den Lehren des reinen, unverfälschten Christenthums wahre und dauernde Beruhigung und Trost für dieses und das künftige Leben finden könne. Ich habe es daher mit tiefer Wehmuth wahrgenommen, daß man in neuern Zeiten die Fabel aufgestellt und mit vielen Scheingründen ausgeschmückt hat, daß Jesus Christus nach der erdulde-
ten Kreuzigung nicht wahrhaft gestor-

ben, sondern nur von einer todähnlichen Ohnmacht befallen und von seinen Anhängern wieder zum Leben erweckt sey, um einen Haupt-Grundpfeiler des Glaubens der Christen zu untergraben.

Da die Prüfung der Wahrheit dieser schmählichen Erfindung vor den Richterstuhl der Aerzte gehört, und mir nicht bekannt ist, daß ein neuerer Arzt eine solche Prüfung vorgenommen habe; so konnte ich mich nicht enthalten, zur Beruhigung meiner Glaubensgenossen meine Kräfte an der Untersuchung und Erörterung dieser hochwichtigen Sache zu versuchen. Sollte mein Versuch nicht ganz mißlungen seyn, und diese Schrift dazu beytragen, Zweifler an der wirklichen Auferstehung des Messias von den Todten von der Wahrheit dieser Thatsache vollkommen zu

überzeugen; so werde ich die Stunden segnen, welche ich auf deren Abfassung verwendet habe.

Melle im Fürstenthume
Osnabrück den 5. July 1830.

Dr. L. J. Schmidtmann.

Der Dünkel vieler Menschen, Alles in Zweifel zu ziehen und für unwahr zu halten, was die eingeschränkte Vernunft des schwachen kurzsichtigen Sterblichen — dieses Wurms in dem unermeßlichen Weltall — nicht zu begreifen und zu erklären vermag, ist ohne Zweifel Ursache, daß man das Mährchen der Hohenpriester und der Aeltesten des jüdischen Volks — daß nämlich der von ihnen gekreuzigte und für tod gehaltene Jesus, während die zur Bewachung des Grabes desselben bestellten Wächter geschlafen hätten, von seinen Jüngern weggestohlen und aus seiner Ohnmacht erweckt sey: Matthäus XXVIII. 13. Jesus mithin nicht wirklich todt, sondern nur von einer dem Tode ähnlichen Ohnmacht befallen gewesen wäre — wieder auffrischet und erneuert.

Daß die Hohenpriester und Pharisäer, diese Heuchler und Volksverführer, deren Scheinheiligkeit, Trug und Tücke der göttliche Gesandte so oft freymüthig und tref-

fend enthüllt und getadelt hatte, solche Fabeln ersannen und ausbreiteten, nachdem sie erfuhren, daß alle ihre List, Ränke und Bosheit nichts gegen ihn und den Fortgang seiner Lehren vermochten, ist kein Wunder. Sie konnten ihres Erfolgs auch desto gewisser seyn, da die Heilkunde in Palästina in der tiefsten Barbarey vergraben lag und keine gelehrte und gebildete Aerzte sie der Lügen strafen konnten.

Daß aber ein Wieland [a]) und Sintenis [b]) nach beynahe achtzehn Jahrhunderten eine solche entschlafene Dichtung wieder erweckten, mit vielen glänzenden Scheingründen aufputzten und so in die Welt verbreiteten, das ist in der That zu verwundern.

Da die Ueberzeugung von dem wahrhaften körperlichen Tode des Messias nach der an ihm verübten Kreuzigung, und seine Wiederbelebung nach demselben einen Grundpfeiler des Christenthums ausmacht, und, im Falle es bewiesen werden könnte, daß er nach der Kreuzigung nur von einer Ohnmacht

---

a) Sämmtl. Werke. Agathodämon. XXXII. Bd. S. 397. Leipz. 1799.

b) Elpizon, oder über meine Fortdauer im Tode. 3. Theil. 2. Abtheil. S. 191. Zerbst. 1805.

ergriffen gewesen, und von seinen Anhängern, die sich seiner durch List und Bestechung aus dem von seinen Feinden versiegelten und bewachten Grabe bemächtigt, wieder erweckt wäre, Christus selbst und seine Schüler als verschmitzte Marktschreyer und Betrüger erscheinen; so ist es ohnstreitig eine für die Wahrheit und Würde des Christenthums höchst wichtige und heilige Sache, diese schmähliche Beschuldigung auf das genaueste zu prüfen und zu erörtern.

Da die Prüfung dieses Vorwurfs vorzüglich auf der Beantwortung der Frage beruhet: War Jesus, als Joseph von Arimathias ihn von dem Kreuze abnehmen und begraben ließ, wahrhaft physisch todt oder nur von einer Tod ähnlichen Ohnmacht — Asphyxia — befallen? so gehört dieselbe, als eine medicinische Streitfrage, einzig und ganz vor den Richterstuhl der Aerzte. Die christliche Religion muß daher die Lösung derselben von den Aerzten erwarten. Weil mir nicht bekannt ist, daß je ein Arzt diesen Streitpunct nach medicinischen Grundsätzen erwogen und entwickelt hätte c); so

c) Nachdem diese Arbeit längst vollendet war, habe ich erfahren, daß Gruner, Schuster und Richter ehemals denselben Gegenstand

kann ich mich nicht enthalten, dieser so hoch wichtigen Sache meine Feder zu widmen. Und es wird mir zur lebhaftesten Freude seyn, wenn ich zur Beruhigung schwankender Christen in diesem Stücke etwas beytragen kann.

Ich werde mich bey dieser Untersuchung strenge an die Erzählung der Evangelisten halten; da deren historische Glaubwürdigkeit von Hugo Grotius [d]), Nösselt [e]),

---

in lateinischer Sprache behandelt haben. Ich bedaure es, daß ich mir deren Schriften nicht habe verschaffen können. Vielleicht aber verliert die Wahrheit nichts dabey; daß ich nun meinen eignen Weg, unabhängig von Andern, bey der Untersuchung habe einschlagen müssen. Auch bieten die neuern Fortschritte in der Medicin zur Beleuchtung meines Vorwurfs viele Gründe dar, welche die ältern Aerzte entbehrten. Da überdies die Abhandlungen der erwähnten Männer in der lateinischen, in unsern Zeiten so auffallend vernachlässigten, Sprache geschrieben sind; so verbleiben sie für die Meisten ein verschlossenes Buch; und da sie vergriffen und in den Buchläden nicht mehr zu haben sind; so hoffe ich keine ganz überflüssige Arbeit unternommen zu haben.

d) De veritate religionis christianae. Amstelodami 1718.

e) Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion. Halle 1769.

Leß [f]) und Andern über jeden vernünftigen Zweifel erhoben und bewiesen ist.

Christus war der thätigste, scharfsinnigste und weiseste Mensch, welcher jemals auf dieser Erde gelebt hat. Ein solcher Geist kann seine Wirksamkeit nur in einem zart und fein organisirten, sehr reizbaren und gefühlvollen Körper äußern: daher auch alle geschickte Zeichner, Maler und Bildhauer ihm mit Recht einen sehr zarten Körperbau angebildet haben. Denn große Geister bewohnen sehr selten plumpe, massive und colossale Körper. Solche Körper sind gewöhnlich stumpfsinnig, träge, reiz- und gefühllos. Um geistige und physische Eindrücke leicht und schnell auf- und wahrzunehmen, dazu gehören auch fein organisirte Sinnenwerkzeuge. Und der weise Urheber der Natur hat auch hier zwischen Geist und Körper in der Regel einen genauen und entsprechenden Einklang beobachtet. Selten findet man daher geistreiche Menschen von einer groben, plumpen körperlichen Hülle umgeben. Julius Cäsar fürchtete deshalb sehr richtig, nicht die plumpen, feisten Menschen,

---

f) Wahrheit der christlichen Religion. Götting. 1773.

aber wohl die zarten, blassen und hagern *).

Ein zart gebauter, sehr empfindlicher Mensch kann geistige und körperliche Leiden und Martern viel weniger ertragen, als plumpe und grobsinnige. Genau beobachtende Aerzte können dies täglich wahrnehmen und erfahren. Jeder Reiz wirkt viel lebhafter und stärker auf sie, und bringt eine stärkere Reaction der Lebenskräfte und eine lebhaftere Erregung hervor. Daher bey solchen Individuen alle sie treffende Krankheiten weit heftiger in ihrem Angriff, stürmischer in ihrem Verlaufe sind und schneller endigen, als bey pflegmatischen, rohen, gefühllosen Menschen. Entzündungen sind bey ihnen weit schmerzhafter und intensiver, und gehen geschwinder in Eiterung oder Brand über. Blutflüsse überschreiten bey ihnen viel leichter die Grenzen der Mäßigkeit und arten in erschöpfende und tödliche Blutstürzungen aus. Und bey dem hohen Grade ihrer Erregbarkeit und Empfindlichkeit gesellen sich zu bedeutenden Verwundungen, besonders der Nerven, Muskelfasern

*) Julius Cäsar in Plutarch's Biographien, übersetzt von Gottl. Bened. von Schirach. 6. Th. S. 475. Berlin 1779.

und Flechsen, leicht tödliche Zuckungen und der fürchterliche Kinnbackenkrampf. Dies alles sind unleugbare Thatsachen, deren Wahrheit unbestreitbare medicinische Erfahrungen unwiderleglich beweisen.

Mit einem so zart gebauten Körper stand auch der Christus bewohnende Geist im genauesten Ebenmaaß. Seine Lehren und Handlungen beweisen dies auf das deutlichste. Um ein so genauer Beobachter der Welt, der Natur und der Menschen zu seyn, wie er, der die Sünde in ihrer tiefsten, verborgensten Quelle verfolgte, der selbst in der Begierde schon den Keim der Sünde fand, — eine Wahrheit, welche vor ihm noch in keines Menschen Gedanken gekommen, da man nur allein die That verdammte, und sie nur einzig ein Gegenstand der Strafe war — der die Wahrheit in die sinnreichsten, geschmackvollsten und treffendsten Bilder und Allegorien zu kleiden wußte; der das Innere des Menschen und seine Gedanken mit einem Blicke zu durchschauen verstand; der mußte den höchsten Grad der moralischen Reizbarkeit und Empfindlichkeit besitzen. Der lehrte, mit den Fröhlichen fröhlich zu seyn, mit den Weinenden zu weinen; dem selbst bey dem Tode des Lazarus Thränen entfielen; der überall bey dem Anblicke des Elends

der Menschen vom lebhaftesten Mitleiden gerührt wurde, und dem Uebel auf der Stelle abhalf, der mußte mit dem reichsten Maaße von Gefühl begabt seyn.

Wie gewöhnlich die größten Wohlthäter der Menschheit von ihren leidenschaftlichen und neidischen Zeitgenossen verkannt, verhöhnt, verlästert, verfolgt und mit schnödem Undanke behandelt worden, so begegnete dies auch Jesus von Nazareth.

Seine herrlichen und größtentheils bisher noch nie gehörten, einfachen, den Verstand aufklärenden und das Herz ergreifenden Lehren bezauberten und erbauten, alle unverdorbene Menschen. Diese und seine unentgeltlichen wunderbaren Heilungen der hartnäckigsten Krankheiten — deren viele die gelehrtesten und erfahrensten Aerzte weder vor, noch nach ihm so schnell und überraschend, wie er, heilen konnten, und deren viele andere für sie stets unheilbar waren und noch sind — machten auf alle für schlichte Wahrheiten empfängliche Seelen einen so tiefen Eindruck, daß man ihn für einen von Gott unmittelbar ausgegangenen und mit göttlicher Kraft begabten Gesandten und Lehrer der Wahrheit hielt.

Da er das, von seinen geistlichen Heerführern so sehr verwahrloste, Volk in Ho-

sicht der Sittlichkeit ganz andere, den Verstand und das Herz tief rührende und erschütternde, Dinge lehrte, als sie; so war es kein Wunder, daß er die Priester, Pharisäer, und Saducäer, welche sich bey der Unwissenheit des Volks sehr wohl befanden, gegen sich reizte, und da er ihre Irrthümer, und Heucheley ohne Hehl öffentlich aufdeckte, daß sie auf seine und seiner Lehren Vertilgung sannen. Sie hofften mit schlauer List, wenn sie ihn auf die ehrloseste und schmachvollste Art aus dem Wege räumten, daß nicht allein er, sondern auch seine Lehren so gebrandmarkt würden, daß das Andenken an beyde dadurch mit einem Schlage gänzlich verwischt werden müßte. Daher brachten sie es dahin, daß er am Kreuze sterben mußte; da man nur Sklaven und die gröbsten Verbrecher durch den Kreuzestod bestrafte.

Endlich gelang ihnen das Bubenstück, ihn in ihre Gewalt zu bringen, indem sie einen seiner vertrautesten Schüler bestachen, damit er ihnen den Ort anzeigte, wo er sich des Nachts aufhielt.

Von jetzt an übten seine wilden barbarischen Feinde jeden Frevel und jede Bosheit gegen ihn aus, die jüdische Tücke und höllische Rache ihren schwarzen Seelen nur

eingaben. Sie hatten einen seiner Schüler zum niederträchtigsten Verrath durch erbärmlichen Lohn verführt. Wie mußte dies den edlen Lehrer der Humanität kümmern! Sie nahmen ihn, mit Lanzen und Dolchen bewaffnet, als wäre er ein Mörder, gefangen, und schleppten ihn gefesselt wie den größten Missethäter. Wie mußte dies den feurigsten Menschenfreund, der täglich und öffentlich im Tempel die zarteste Menschenliebe und das strengste Recht gelehrt hatte, betrüben! Bey solchen Schreckniſſen flohen seine furchtsamen Jünger und Freunde und verließen ihn; und Petrus, auf dessen Felsen er seine Gemeinde bauen wollte, war gar so feige, ihn zu verleugen. Mit welchem Kummer mußte dies seine zarte Seele erfüllen! Da er dem hohen Rathe, welcher ihm schon längst den Tod geschworen hatte, und ihn blos zum Schein verhörte, ohne Rückhalt und freymüthig antwortete, schlug ihn, den unbeflecktesten und heiligsten der Menschen, welcher je diesen sündenvollen Erdball betreten hatte, ein feiler Sklave und Schmeichler des Hohenpriesters in's Antlitz. Um ihn mit einigem Scheine von Recht hinrichten zu können, stellten sie bestochene, falsche Zeugen gegen ihn auf. Als er die an ihn gemachte Frage bejahete, er sey der Weltheiland und er hinzufügte,

er werde über ihre Ränke triumphiren, nannten sie ihn einen Gotteslästerer, und verdammten ihn flugs zum Tode. Jetzt verspotteten sie ihn, spiehen ihn in sein unschuldsvolles Angesicht und schlugen ihn mit geballten Fäusten.

Um einen Scheingrund zu haben, ihn bey dem römischen Statthalter anklagen zu können, erdichteten sie, er sey ein Aufrührer. Er, der ausdrücklich gelehrt hatte, man solle dem Kaiser geben, was des Kaisers sey, und Gott, was Gott gebühre, und sein Reich sey nicht von dieser Welt. Und obwohl Pilatus nicht die mindeste Schuld auf ihm lastend fand, so war er doch niederträchtig und feige genug, ihn auf die schimpflichste Art verhöhnen, geisseln und kreuzigen zu lassen; um den Juden gefällig und sicher gegen ihre Anschwärzungen bey dem mißtrauischen Kaiser Tiberius zu seyn.

Man nöthigte ihn, das Kreuz, woran man ihn vollends morden wollte, selbst aus der Stadt Jerusalem auf den Calvariberg zu tragen. Da er aber, durch moralische und körperliche Mißhandlung schon halb zu Tode gemartert, unter der Last des schweren Holzes niedersank; so zwang man den Simon von Cyrene, es für ihn zu tragen. Auf der Mordstätte gegen 9 Uhr des Morgens

angelangt, nagelte man ihn, indem man durch jede Hand und jeden Fuß metallene Nägel schlug, ausgestreckt an das Kreuz; zwischen zwey Mörder, die mit ihm den Kreuzestod erleiden mußten.

Durch diese schrecklichste aller Martern, welche rohe Nationen nur gegen Menschen, die sie langsam und barbarisch zu Tode peinigen wollen, verüben können, in ihrer Rachsucht noch nicht gesättigt, verspotteten und lästerten ihn am Kreuze, schon blutend, noch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Aeltesten des Volks und ein Theil des Volks selbst; und kannten kein Gefühl des Mitleidens, was auch der wildeste Pöbel in dem Augenblicke nicht verläugnen und unterdrücken kann, wenn der größte Verbrecher für seine Missethaten zum Sühnopfer der Gerechtigkeit blutet. Der Erhabene aber, von einem ganz anderen Geiste beseelt, bat dagegen für diese rasenden Wütheriche den Vater, daß er ihnen verzeihen möchte, denn sie wüßten nicht was sie thäten.

Nachdem er nun, gegen sieben Stunden an dem Kreuze hangend, namenlose Qualen erduldet hatte g), empfahl er seinen Geist

g) Cicero nennt mit Recht die Kreuzigung crudelissimum teterrimumque supplicium. In Verrem act. II. Lib. V. §. 64. oper. vol. IV. p. 160. Biponti 1781.

den Händen seines Vaters, neigte sein Haupt und verschied.

Da, nach dem mosaischen Gesetze, kein an einem Galgen Hingerichteter des Nachts über hängen bleiben durfte, sondern abgenommen und begraben werden mußte, Moses V. 21–23; so baten die Juden den Pilatus, daß er den Gekreuzigten noch vor dem Einbrechen der Nacht die Beine zerschlagen und von dem Kreuze abnehmen lassen möchte. Er befehligte deshalb hierzu Soldaten, die den beyden neben ihm Gekreuzigten die Beine zerschmetterten. Da sie aber Jesum schon todt fanden, so zerbrachen sie diesem die Beine nicht. Einer von ihnen aber stieß ihm eine Lanze in die Seite, und aus der dadurch gemachten Wunde floß Blut und Wasser. Johannes XIX. 34.

Joseph von Arimathias, ein Freund von Jesus, hatte die Kühnheit, den Pilatus zu ersuchen, den Leichnam seines Freundes vom Kreuze abnehmen zu dürfen; und als Pilatus sich wunderte, daß er schon gestorben seyn sollte, ließ er den bey dem Gekreuzigten die Wache habenden Hauptmann kommen, und frug ihn, ob er denn schon wirklich todt sey; da dieser es bejahete; Marcus XV. 44–45. schenkte er ihn dem Joseph. Die-

ser schritt daher gleich zum Werke, balsamirte ihn nach jüdischem Gebrauche ein, zu dessen Behuf Nicodemus gegen hundert Pfund Aloe und Myrrhen gebracht hatte, ließ ihn in sein, neuerdings in einen Felsen gehauenes, Grab legen, und den Eingang mit einem großen Steine verschließen.

Da die Oberpriester und Pharisäer wußten, daß Jesus gesagt hatte, er würde am dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstehen; so baten sie den folgenden Tag den Pilatus, daß er das Grab desselben bis zum dritten Tag bewachen lassen möchte, damit seine Schüler nicht etwa kämen, ihn zu stehlen und zu dem Volke sagten, er sey von den Todten wieder auferstanden. Pilatus gab ihnen also eine Wache mit dem Zusatze, daß sie denselben nach ihrem Gutdünken bewachen lassen möchten. Sie giengen daher hin, besetzten die Gruft mit der Wache und versiegelten den Stein. Matthäus XXVII. 62 – 66. Während der Bewachung des Grabes spürte man aber ein starkes Erdbeben. Hierdurch erschrocken, war die Wache betäubt davon gelaufen.

Als am dritten Tage nach seiner Hinrichtung des Morgens früh mehrere seiner Schülerinnen zu seinem Grabe hingiengen, um seinen Leichnam zu salben, sprachen sie

unter sich, wer wälzt uns den Stein, welcher sehr groß war, von der Thür des Grabes. Da sie näher traten, bemerkten sie, daß dieser Stein schon weggewälzt war. Sie fanden aber Jesum nicht, sondern einen Engel auf dem weggewälzten Stein sitzend, der ihnen ankündigte, er sey nicht hier, sondern von den Todten auferstanden, wie er gesagt hätte, er ginge nach Galiläa, dort würden sie ihn sehen.

Die erschrockenen und geflüchteten Soldaten, welche die Wache bey dem Grabe gehabt, hinterbrachten den Hohenpriestern alles, was sie gesehen hatten; diese versammelten sich mit den Aeltesten, und, nach gehaltener Berathung, bestachen sie dieselben mit Gelde, damit sie sagen möchten, daß, während der Nacht, wie sie vom Schlafe überwältigt gewesen, die Jünger Jesu gekommen wären und ihn weggestohlen hätten. Sie versprachen ihnen zugleich, daß, wenn sie deshalb zur Verantwortung gezogen würden, sie den Pilatus schon besänftigen wollten. Die für ihren gehabten Schreck so gut belohnten Soldaten erfüllten willig und gern den Auftrag der betretenen und verlegenen Priester.

An dem nämlichen Nachmittage, den ersten Ostertag, also am dritten Tage nach

seinen überstandenen grausamen Leiden, gieng Jesus mit zwey seiner Jünger, deren einer Kleophas hieß, von Jerusalem nach dem Flecken Emaus, welche sechzig Stadien, also über eine und eine halbe deutsche Meile h) von einander entfernt waren; sprach sehr lebhaft und Vieles mit ihnen und belehrte sie mit feuriger Beredsamkeit, setzte sich in Emaus mit ihnen zu Tische, um mit ihnen zu speisen; und als er das Dankgebet sprach, das Brod brach und es ihnen gab, erkannten sie ihn erst, worauf er vor ihnen verschwand. Lucas XXIV. 13-31.

An demselben Abende erschien er auch in der Mitte seiner sich in Jerusalem aufhaltenden Jünger. Ueberrascht und erschrocken glaubten sie einen Geist zu sehen. Um ihnen ihre Täuschung zu benehmen, und zu beweisen, daß er es körperlich sey, zeigte er ihnen die Narben seiner Füße, Hände und der Seite, aß mit ihnen gebratenen Fisch und Honigkuchen, und belehrte sie, daß er nach den Weissagungen der Schrift so hätte leiden und am dritten Tage von

---

h) Ein Stadium zu 600 Fuß und eine deutsche Meile zu 23,661 rheinischen Fußen angenommen. S. Allg. Deutsch. Real-Encyclopädie 5. Ausg. VI. Bd. S. 292. IX. Bd. S. 436. Leipzig 1819.

den Todten wieder auferstehen müssen. Lucas XXIV. 36 – 49. Johannes XX. 19 – 20.

Da Thomas, der Zwilling, bey dieser Scene nicht gegenwärtig gewesen war und den Versicherungen seiner Mitgenossen nicht glauben wollte, daß sie den Herrn wieder gesehen hätten, dabey erklärt hatte, daß er dies nicht glaube, wenn er nicht selbst die von den Nägeln gemachten Narben seiner Hände mit seinen Augen sehen und mit seinen Fingern betasten und seine Hand in seine Seite legen würde; so erschien Jesus nach acht Tagen den Jüngern wieder, wobey Thomas zugegen war. Nachdem er sie begrüßet hatte, sagte er zu Thomas: berühre mit deinen Fingern hier meine Hände und beschaue sie, und lege deine Hand in meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas rief hierauf aus: O mein Herr und mein Gott! Jesus erwiederte: weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du? Selig sind diejenigen, welche nicht sehen, und doch glauben. Johannes XXX. 24 – 29.

Soweit die schlichte und unentstellte Geschichte der Leiden, des Sterbens und der Wiederauferstehung Jesus, insofern sie zu meinem Zwecke nöthig ist.

Nach genauer, kalter Erwägung aller damit verbundenen Umstände möchte ich alle

unbefangene, selbstdenkende, gelehrte und erfahrene Aerzte und Wundärzte der ganzen Welt fragen, ob sie mit zureichenden Gründen und Recht zweifeln können, daß Jesus Christus, nachdem er von Joseph von Arimathias vom Kreuze heruntergenommen war, wahrhaft gestorben sey? Den Tod im strengen ärztlichen Sinn genommen, nach welchem er in der Zerstörung der Reizbarkeit des Herzens und des Lebensprincips besteht [i]).

Da die Leugner des wirklichen Todes Jesu nach der an ihm vollzogenen Kreuzigung und seiner Wiederauferstehung von den Todten auch nothwendig die göttliche Natur Jesu läugnen, denn einem Gaukler, Marktschreier und Betrüger wird man dies erhabene Prädicat wohl nicht beilegen wol-

---

i) Boerhaave praelectiones academicae de morbis nervorum p. 444. Francofurti 1762.

Haller Elementa Physiolog. Lib. XXX. Sect. II. §. XXIII. Tom. VIII. P. 123. Lugdun. Batav. 1766.

Ontyd de morte et varia moriendi ratione p. 1. Lugdun. Batav. 1797.

Versuch über die Kunst, Scheintodte zu beleben, von Christ. Aug. Struve S. 23. Hannover 1797.

Lenhossék Institutiones Physiologiae organismi humani vol. 11. p. 299. Vinnae 1822.

len; so kann ich mich hier nur mit der reinmenschlichen Natur Jesu befassen und muß auf alle in ihm wohnende göttliche Eigenschaften verzichten. Ich kann also in dieser medicinisch = philosophischen Untersuchung nur voraussetzen, er war blos Mensch mit großen Geistesgaben ausgerüstet.

Da ein Zeitraum von beynahe 18 hundert Jahren zwischen seinem Tode und uns liegt, und da bey demselben keine gelehrte Aerzte zugegen waren, die seinen Tod nach strengen medicinischen Kriterien prüfen konnten; so kann ich hier nur allgemeine Argumente zum Grunde legen.

Die Zerstörung der Reizbarkeit und des Lebensprincips geschieht der Erfahrung zufolge durch geistige und körperliche Potenzen: und wenn der Tod gewaltsam bewirkt wird, gewöhnlich durch plötzliche Vernichtung der Reizbarkeit, z. B. bey denen durch den Blitz Erschlagenen, durch Verblutungen, Zuckungen oder Zerrüttungen der zum Leben nöthigen Organe.

Die Geschichte der Heilkunde ist voll von Vorfällen, welche beweisen, wie geistige Potenzen, heftige Leidenschaften, die schrecklichsten Krankheiten erzeugten, den Tod beschleunigten, oder unmittelbar und plötzlich

erregten. Zimmermann sagt mit Recht: "Alle Leidenschaften stürzen in einem hohen Grade der Heftigkeit den Menschen entweder in den Tod, oder in eine fürchterliche Krankheit, oder wenigstens in eine große Gefahr" [k]). Ich habe selbst viele Fälle dieser Art beobachtet und mehrere davon in einem andern Werke beschrieben [l]).

Stahl sah' eine Mutter, der die Nachricht von dem Tode ihres Sohns berichtet worden in eine Ohnmacht fallen, welche in einen Schlagfluß überging und sie schnell tödtete. Der Prinz Ludwig von Bourbon ließ das Grab seines Vaters, des Grafen von Montpensier, welcher zu Pouzolles beigesetzt war, einige Jahre nach seinem Tode aufdecken, um sich an seinem Anblicke zu trösten. Er ward so tief davon gerührt, daß er auf der Stelle todt niederfiel [m]). Die Cardinäle Pelleve und Piacenza

---

k) Von der Erfahrung in der Arzneikunst. S. 639. Zürch 1777.

l) Summa observationum medicarum ex praxi clinica triginta annorum depromtarum Vol. I. II. III. IV. Berolini 1819. 1821. 1826. 1830.

m) Tissot von den Nerven und ihren Krankheiten, übersetzt von Weber. II. Bd. S. 394. Winterthur. 1781.

starben aus Verdruß über den glücklichen Ausgang der Unternehmungen Heinrichs IV, Königs von Frankreich. Der Kriegsminister Louvois kam, als er seinen Fall nahe sah', beklommen nach Hause, verlangte ein Glas Wasser, warf sich in einen Lehnstuhl, stammelte einige Worte und starb n).

Der große Arzt Gaubius führt die Geschichte eines seiner Freunde an, welcher, als er zu Leiden die Nachricht von dem plötzlichen Tode seines Bruders im Haag erfuhr, sofort dort hinreisete, zu dem Trauerhause eilte, den entseelten Leichnam betrachtete, sich niedersetzte, vor Betrübniß erstarrte, ohnmächtig wurde und todt vom Stuhle stürzte: so daß er mit seinem Bruder zugleich begraben wurde o).

Tissot sagt: "die gewöhnliche Wirkung der Schande besteht darin, daß sie traurig macht, auch Hypochondrie und tiefe Schwermuth erregt, nicht minder wahnwitzig macht, und endlich zuweilen auf der Stelle tödtet". Diodorus Chronos hatte in den Zeiten des Ptolomäus Soter den Ruhm eines abge-

---

n) Tissot a. a. O. S. 395.

o) De regimine mentis, quod medicorum est. Sermo alter. p. 27. Lugdun. Batavor. 1747.

feimten Dialectikers; Stilbo warf ihm in Gegenwart des Königs eine Frage auf, die er nicht beantworten konnte. Der König sprach, den Dialectiker zu beschämen, nur die zwey letzten Sylben seines Namens aus, und hieß ihn anstatt Chronos, Onos einen Esel; Diodorus ward hierüber so empfindlich, daß er bald darauf starb. Der Herzog von Anjou ward durch den schlechten Ausgang seiner Unternehmungen in den Niederlanden so tief gedemüthigt, daß er sich nicht unterstand, die Augen aufzuschlagen, und vor Schande ein halbes Jahr lang an Verstande verwirrt war. Der Herzog von Nevers starb aus Schande, wegen eines Vorwurfs Heinrichs des IV, daß er sich dem Feinde nicht genugsam genähert habe p).

Ich könnte eine zahllose Menge ähnlicher Geschichten anführen, und wer Vergnügen daran findet mehrere zu lesen, den verweise ich auf die angeführten Werke von Boerhaave, Gaubius, Tissot und Zimmermann. Die von mir erzählten werden hinreichen, darzuthun, welch' einen zerstörenden Einfluß Betrübniß, Kummer, Gram, Verdruß und das Gefühl der Schande auf die Lebenskräfte haben. Und wenn sie auch

---

p) A. a. O. S. 434.

nicht immer so schnell tödten, so nagen sie, wie ein schleichendes Gift unaufhörlich an dem Keime derselben, vernichten ihn langsam, oder kommt eine andere Krankheit hinzu, so machen sie unausbleiblich dem Leben ein schnelles Ende. Ich stimme daher nach einer 43 jährigen ausgebreiteten Kunstübung dem berühmten Leipziger Arzte Auersbach bey, wenn er sagt, daß nach funfzig Jahren Praxis ihn die Erfahrung überzeugt habe, daß der größte Theil seiner Mitbürger an Kummer und Unruhe der Seele gestorben sey [q]).

Wenn man die hier vorgetragenen unwiderleglichen Thatsachen auf die Leiden Jesus anwendet, welche wichtigen Folgerungen lassen sich daraus ziehen. Welch eine Summe der zerstörendsten Affecte mußte seine so zart fühlende, edele Seele bestürmen, und die physischen Lebenskräfte seines fein gebildeten, sehr empfindlichen Körpers verzehren und lähmen [r])!

---

q) Tissot a. a. O. S. 399.

r) Keiner hat die grenzenlosen Leiden Jesus anschaulicher und mit lebhafteren Farben geschildert, als Isaak Haffner in seinen Festpredigten 1 Theil. S. 227. Strasburg 1801. Dies herrliche Buch möchte ich Jedem empfehlen, der sich im ächten Christenthume befestigen will.

In der Nacht vor seiner Hinrichtung, als er in Gethsemane war, sprach er: bange bis zur Todesangst ist es meiner Seele. Darauf gieng er ein wenig weiter, warf sich auf sein Angesicht und betete also: Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch mir vorüber, doch nicht, wie ich will, sondern wie Du. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel, der ihn stärkte. Todesangst ergriff ihn wieder und dringender ward sein Gebet. Sein Schweiß war, wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. Als er wiederholt hierbey seine Jünger vor Traurigkeit vom Schlafe ergriffen fand, sagte er zu ihnen: wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Matthäus. XXVI. 36–41. Lucas. XXII. 39–46.

Die lebhafte Ahnung seiner nahe bevorstehenden, den Muth und die Kräfte eines Menschen übersteigenden körperlichen Qualen; der die Materie des Körpers zerschmelzende Schweiß, welcher aus den Poren seines Leibes, wie Blutstropfen aus zerschnittenen Adern, strömte, der Kummer, durch seinen vertrauten Schüler um einen elenden Preis seinen grausamen, blutdürstigen Feinden verrathen zu seyn und überliefert zu werden, das Vorgefühl von dessen schrecklichen Schicksalen

in beyden Welten, der die ganze Stärke der Seele zermalmende Schmerz für seine grenzenlosen dem gesammten Menschengeschlechte erzeigten Wohlthaten, von den Häuptern seiner Nation, welcher er zunächst das größte Heil — eine moralische Wiedergeburt von ihrer thierischen Sinnlichkeit und tiefen moralischen Versunkenheit zum Gipfel der reinen Tugend — bringen wollte, nicht allein gänzlich verkannt, sondern auch mit der schreyendsten Ungerechtigkeit verfolgt, wie ein Mörder mit Waffen verhaftet und in Fesseln geschlagen, verurtheilt und zu dem schmachvollsten und grausamsten Tode verdammt zu werden, — Cicero rechnete es dem entmenschten Verres, welchen er so vieler Unthaten beschuldigte, zum größten Verbrechen an, daß er den römischen Bürger Gavius hatte kreuzigen lassen, a. a. O. §. 63-64. S. 159. — von Mitternacht bis zum folgenden Morgen acht Uhr von Hannas zu Caiphas, von diesem zum Synedrium, von da in die Wache, wo er von brutalem Pöbel auf die unbarmherzigste Art gepeinigt wurde, dann wieder zum Synedrium, von dort zu Pilatus, von diesem zu Herodes, der Wunder von ihm sehen wollte, und als Jesus sich hierzu nicht verstand, ihn durch sein ruchloses Hofgesindel verhöhnen ließ, von diesem endlich wieder zu Pilatus geschleppt und

ungestüm fortgerissen, der ihn dem Synedrium wieder vorstellte und erklärte, er hätte nichts strafbares an ihm gefunden, um aber die rachedürstenden Priester zu besänftigen, ihn rohen zügellosen Soldaten zur Geisselung preis gab, die ihm eine aus Dornen geflochtene Krone auf das Haupt preßten und cannibalischen Spott und Frevel mit ihm trieben, und, da die verworfenen Priester durchaus sein schuldloses Blut verspritzt sehen wollten, endlich, um diesen entarteten Dienern der Gottheit gefällig zu seyn, die niederträchtige Feigheit hatte, ihn kreuzigen zu lassen; ich sage, alle diese Leiden und der vergiftende Schmerz und Gram über solche zahllose empörende Mißhandlungen waren allein schon mächtig genug, einen gefühlvollen Menschen auf der Stelle zu tödten, oder langsam zu Tode zu martern.

Das Gefühl des Schmerzes, des Kummers oder der Schande bey den Menschen, deren Beispiele ich oben erzählt habe, und die dadurch schnell getödtet oder in heftige Krankheiten gestürzt wurden, konnte nicht so lebhaft und mächtig seyn, als bey Jesus: weil bey Keinem die Ursachen so wichtig, angreifend und erschütternd waren. Denn was empört ein ausgezeichnet erregbares moralisches Gefühl ärger, als, nach Verrichtung

der edelsten, größten und uneigennützigsten Thaten, von seinen Freunden verlassen und verrathen, von seinen Mitbürgern und Zeitgenossen verkannt, verhöhnt, mit dem schnödesten Undank belohnt, entehrt, und endlich, um das Maaß voll zu machen, zu dem schmachvollsten und schmerzhaftesten Tod verdammt zu werden! Ein Wunder ist es, wenn ein so teuflisch mißhandelter Sterblicher nicht plötzlich der Sichel des Todes erliegt.

Nichts ist schändlicher als Undank, und keine Beleidigung entrüstet und verwundet ein zartes Gemüth stärker, als dieses satanische Laster, keins verräth mehr ein unheilbar verdorbenes Herz. Publius Syrus sagt daher ganz der Wahrheit gemäß: "Dixeris maledicta cuncta, cum hominem ingratum dixeris [s])." Man kann daher als eine ausgemachte Wahrheit annehmen, daß Jesus Lebenskräfte, als er nach Golgatha geführt wurde, durch körperliche und geistige Anstrengungen und Leiden, beynahe bis zum Tode erschöpft waren.

Und jetzt erwartete ihn endlich noch die größte aller Martern, die Schauder erre-

---

s) Mimi, angehängt an Phaedri Fabulas aesopicas. Nro. 785. p. 140. Biponti 1784.

gende Kreuzigung, welche nur wüthende Ungeheuer, gefühllose Tyrannen und Peiniger der Menschen erfinden konnten, um die Opfer ihres verwilderten Herzens langsam zu Tode zu foltern. Was sind dagegen die Folter, der Giftbecher, welchen Socrates trincken mußte, das Eröffnen der Adern, wodurch Nero seinen Lehrer Seneca tödtete, die Erdrosselung, das Enthaupten und Rädern!

Rohen römischen Soldaten, denen durch unaufhörliche Kriege und Würgen alles menschliche Gefühl abgestorben war, ward das Henkeramt aufgetragen. Weil sie ihn schon bey der Geisselung so bübisch und zügellos mißhandelt hatten; so läßt sich leicht denken, wie tyrannisch und brutal sie bey dem letzten Nachrichterwerke mit ihm verfahren seyn werden; da die erbosten, siegprangenden Priester sicher nicht unterlassen haben werden, sie bey der von ihnen frevelhaft angezettelten Mordthat noch mehr anzureizen und zu ermuthigen.

Die Evangelisten haben sehr wahrscheinlich dies Verfahren absichtlich verschwiegen, um das Zartgefühl von Tausenden begeisterter Anbeter des Hochheiligen, welche ihm zu der Zeit, wie sie schrieben, schon, als dem größten Kleinode ihrer Seelen, anhien-

gen, nicht zu sehr zu erschüttern und zu verwunden.

Da man ihn als einen Hochverräther an der mosaischen Religion und dem Staate anklagte; so hielt man sicher sein Verbrechen für das allerschwerste: man hieng ihn daher in die Mitte zweyer Mörder; und um ihm die Schrecken der martervollen Kreuzigung am tiefsten fühlen zu lassen, nahm man sie an ihm sehr glaulich am letzten vor; damit er zuvor Zuschauer dieser unmenschlichen Operation bey seinen Unglücksgefährten seyn mußte.

Von barbarischen Henkersknechten läßt sich wohl nicht vermuthen, daß sie zur Anheftung der Hände und Füße sehr scharf geschliffene und genau zugespitzte eiserne Nägel genommen haben [1]). Man wird daher sicher die Wahrheit nicht verletzen, wenn man voraussetzt, daß sie sich hierzu stumpfer, plumper, und vielleicht gar rostiger Nägel bedienten.

---

1) Wunden mit sehr scharf geschliffenen feinen Instrumenten gemacht, schmerzen bey weiten nicht so sehr, als mit stumpfen und groben Instrumenten. Daher es eine angelegene Sorge geschickter und humaner Wundärzte ist, sich vorzüglich scharfer und kunstmäßig geschliffener Instrumente zu ihren Operationen zu bedienen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Welche unaussprechliche, mit keinen Worten zu beschreibende, Qualen mußte es deshalb dem Gefolterten verursachen, wie ihm solche massive Mordwerkzeuge durch beyde Hände und Füße, welche ein Aggregat von so vielen Knochen, Muskeln, Bändern, Sehnen, und mit einem so dichten Gewebe von zahllosen Nerven und Blutgefäßen durchflochten sind, gebohrt wurden u).

So an den äußersten Punkten des Körpers, den hauptsächlichsten Organen des Tast- und Gefühlssinnes durchgraben, ward er vermittelst derselben Nägel, mit gewaltsam ausgestreckten Körper und Gliedmaaßen, den Händen an den Querbalken und den

---

u) Wer keine Gelegenheit hat, den kunstvollen Bau dieser Theile an sorgfältig präparirten Leichnamen zu sehen, dem empfehle ich die schönen Kupferstiche, welche J. C. H. Mayer seiner, aus 9 Bänden bestehenden, Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers, Berlin 1783-1794. 1. Heft II. Tab. F. 1-2. VI. Tab. F. 13-14. VII. Tab. F. 12-13. II. Heft. III. Tab. F. 1. V. Tab. F. 1-2. VI. Tab. F. 1-4-5-6. VIII. Tab. F. 4-5-6-7-8-9-10-11. V. Heft. V. Tab. F. 1. VI. Tab. F. 1-4. und seiner Beschreibung der Blutgefäße des menschlichen Körpers. Berlin 1777. Tab. 1. F. 1-2. Tab. II. F. 3-4. beygefügt hat.

Füßen an den Stamm des schauerlichen Kreuzes genagelt.

Jetzt lastete das ganze Gewicht des Körpers von etwa einhundert und fünfzig Pfunden in den vier Wunden, die dadurch nothwendig und unaufhörlich gezerrt, gerissen und vergrößert wurden, durch welchen Reiz die verwundeten Puls- und Blutadern angespornt den edelsten Lebenssaft unablässig in verstärkten Strömen verspritzten. Jede Bewegung, jede Windung und Biegung des Körpers, wodurch Leidende ihre peinliche Lage immer zu lindern suchen, schärften den grausamen Schmerz nur noch mehr; da jede Aeußerung dieses angebornen Triebes stets auf die entzündeten Wunden zurückwürkte, sie weiter aufriß, und die angrenzenden Nerven und Puls- und Blutadern auch verletzte.

Indessen alle diese grauenvollen Leiden konnten seine himmlische, nur Güte, Versöhnung und Verzeihung athmende Seele nicht zum Hasse und zur Rache gegen seine gefühl- und schamlosen Feinde, die auf ihn am Kreuze blutend sogar noch schmähten, entzünden; denn voll Mitleids und Erbarmens gegen sie sprach er: "Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun"!

Nachdem der Menschensohn unter den grausamsten Martern so sechs Stunden geschmachtet hatte, preßte ihm die Gewalt des, allen Heldenmuth und Geduld vernichtenden, Schmerzes den Ausruf aus: "Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!" Denn der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Gleich darauf verlangte er zu trinken; da die vierfachen schweren Verwundungen in höchst empfindlichen Theilen nothwendig ein heftiges Entzündungsfieber erregen mußten.

Von den mannigfaltigsten Qualen an Leibeskräften erschöpft, rief er, nachdem man seinen brennenden Fieberdurst durch Essig etwas gelabt hatte: Es ist vollbracht! Dann rief er zum Letztenmal: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! und verschied!

Nachdem die Häupter der Juden noch am nämlichen Nachmittag den Pilatus gebeten hatten, die Gekreuzigten abnehmen, und ihnen, damit sie, falls sie noch nicht gestorben wären, zuverlässig getödtet würden, vorher noch die Beine zerschlagen zu lassen, und man hierbey, als an Jesus die Reihe kam, fand, daß er schon verschieden sey; so durchbohrte ihm einer der Krieger mit einer Lanze die Seite, woraus sogleich Wasser und Blut floß.

Als an demselben Abend Joseph von Arimathias den Pilatus um seinen Leichnam bat, schenkte er ihm solchen nicht eher, als bis der, die Wache bey ihm habende und vorgeforderte Hauptmann bezeugte, er sey wahrhaft gestorben.

Welcher verständige, unbefangene Arzt möchte, nach genauer Erwägung dieser Darlegung, noch einen vernünftigen Zweifel hegen, ob Christus vollkommen leiblich todt gewesen sey!

Wahrlich, nur Kritiker, die in der Natur und Heilkunde durchaus unwissend und unerfahren sind, können hieran noch zweifeln. Ich hoffe, dies auf das handgreiflichste zu beweisen.

So viele ich Bildnisse von dem gekreuzigten Jesus gesehen habe, mit dem Grabstichel, Pinsel oder Meissel verfertigt, das Meisterstück des unsterblichen Rubens, die Abnahme Jesus vom Kreuze nicht ausgenommen, alle Zeichner, Kupferstecher, Maler und Bildhauer setzten einstimmig den erwähnten Lanzenstich gleich unter der Brustwarze, rechter Seits zwischen der 4 und 5 oder 5 und 6. Rippe in die Brust. Diese Einstimmigkeit muß ihren Grund in einer von den ältesten Zeiten herrührenden Ueber-

lieferung haben: Obgleich Johannes dies ausdrücklich nicht sagt. vox populi, vox Dei. Dieser plumpe Stich vermittelst der Lanze, von einem rohen Krieger gemacht, ist also zuverlässig in die Brusthöhle gedrungen; sonst hätte aus der Wunde sofort kein Wasser fließen können.

Dieser Wasserausfluß setzt eine krankhafte Wasseranhäufung in der Brusthöhle oder im Herzbeutel voraus: denn im gesunden lebenden Zustande sind diese Höhlen nur von einem feuchten Dufte benetzt. Daher dieser Duft nur in Wassergestalt im Herzbeutel vorgefunden wird, wenn der Leichnam kalt und wirklich todt, aber vor dem Tode gesund gewesen und plötzlich und gewaltsam gestorben ist: wie die Versuche und Beobachtungen des berühmten Anatomikers Vesalius darthun v). Deshalb schon dieser Wasserausfluß einen Beweis giebt, daß Jesus wahrhaft gestorben war.

Obgleich Christus vor der Hinrichtung körperlich gesund gewesen zu seyn scheint; so widerspricht es durchaus der Erfahrung nicht, daß sich in wenigen Stunden oder Tagen

---

v) van Swieten commentaria in Boerhaavii aphorismos. Tom. IV. p. 133. Hildeburghusae. 1765.

in diesen Höhlen Wasser krankhaft anhäufen könne. Denn es giebt eine hitzige Wassersucht, welche sich in einer überraschend schnellen Zeit erzeugt. Ich habe selbst hiervon viele Beyspiele wahrgenommen. Ein naher Anverwandter von mir, 42 Jahre alt, ein starker robuster Mann, ward aus Kummer und Verdruß von einem heftigen Blutspeyen befallen: wie dies gehoben war, und man die froheste Hoffnung zu seiner Wiedergenesung hatte, ward er plötzlich von der Brustwassersucht ergriffen, die ihn innerhalb zwey Tagen durch Erstickung tödtete. Ein sonst gesunder Schuhmacher ward blitzschnell in einem Tage mit der Haut- und Brustwassersucht behaftet, und starb am andern Tage apoplectisch, weil sich eine große Menge Wasser in die Gehirnhöhlen ergossen hatte. Noch jüngst sah' ich ein kernigt gesundes Bauermädchen von 20 Jahren, in welcher sich die heftigste Brustwassersucht aus Verkältung in zwey Tagen erzeugt hatte. Ich könnte noch mehrere ähnliche Beyspiele aus meiner eignen Beobachtung und aus den Jahrbüchern der Aerzte anführen, welche voll von ähnlichen Vorfällen sind, allein die erwähnten werden hinreichen, diese Wahrheit außer Zweifel zu setzen.

Die Veranlassungen dieser so schnell gebildeten Wassersucht bey Jesus sind leicht

aufzufinden. I. Heftig erschütternde traurige Gemüthsbewegungen sind eine sehr häufige Ursache der Wassersucht w). der große Arzt Joh. Pet. Frank sagt daher aus der Fülle der Erfahrung: Sed nec nervosi hunc in morbum — Hydropem — generandum influxus argumenta attenti oculos medici hic fugient. Terror, moeror, melancholia, curae insignes et anxietas animi potissimum huc spectant, ut quae solae hominem pallescere, frangi viribus, cutanea privari perspiratione, et, exemplo hominum carceribus detentorum, proxime ad hydropem disponi faciunt" x). Und wo er besonders von der Brust- und Herzbeutel-Wassersucht handelt, sagt er: "Hydrothoracem potius, quam aliam hydropis speciem, sub causarum

---

w) Haller Element. Physiolog. Lib. XVII. Sect. II. §. V. Tom. V. p. 580. Georg Gottl. Richter praecepta diaetetica. p. 292. Heidelberg 1780. Gaubius Institut. Patholog. §. 542. p. 286. Lipsiae 1771. Sprengel Handbuch d. Pathologie §. 858. S. 633. 1. Th. Leipzig 1795. A. G. Richter specielle Therapie S. 17-20. 3. Bd. Berlin 1815.

x) Epitome de curand. hominum morbis. §. 748. p. 320. Lib. VI. Part. I. Tuebingae 1811.

diversarum imperio, incurrunt homines — quorum anima, longa spiritus dejectione, curis, moerore, suspiriis, spasmis, frequenter impedita est" y).

Welchen Sterblichen preßten wohl je mehr und stärker niederdrückende Gemüthsbewegungen, als den Weltheiland!

II. Starker Blutverlust erregt häufig die Wassersucht z). Jesus blutete über sechs Stunden aus den, auf das grausamste an den beyden Händen und Füßen geschlagenen Wunden: Welch ein ungeheurer Strom Bluts mag aus diesen vier Wunden in dieser langen Zeit zum Heil des ganzen Menschengeschlechts geronnen seyn! Da die ungestörte Blutung aus verletzten bedeutenden Blutgefäßen nur aus einer Wunde, schon oft den stärksten Menschen in einer Stunde zur Leiche macht.

III. Verkältung hat sehr häufig die Wassersucht zur Folge. Da hierdurch das Gleichgewicht unter der Aushauchung und Einsaugung so leicht gestört wird; so ist

---

y) A. a. O. §. 749. p. 355.

z) Donald Monro von der Wassersucht S. 12. Leipzig 1777. Mezler von der Wassersucht. S. 35. Ulm. 1787. Gaubius. A. a. O. p. 300. Aug. Gottl. Richter specielle Therapie. A. a. O. S. 21.

nach meinen Beobachtungen Verkältung eine der häufigsten Ursachen der Wassersucht. Und hierin stimmen mir die besten Aerzte bey [a]). Wie schonungslos stellte man Jesus bey sehr rauhem Wetter in dem unfreundlichen Clima von Jerusalem aller möglichen Verkältung blos! Man entkleidete ihn bey der barbarischen Geisselung, und nachdem das muthwillige Kriegsvolk lange seinen Spott mit ihm getrieben hatte, hing man ihn auf dem Calvariberg, jedem Luftzuge blosgestellt, nackt an das Kreuz.

Welche mächtige verbündete Potenzen, um in der Geschwindigkeit eine heftige Herzbeutel- oder Brust-Wassersucht zu erregen!

Ob die furchtbare Lanze den Herzbeutel durchbohrt und das Herz verwundet habe, will ich nicht auf das strengste behaupten; da die über diese wichtige Stichwunde aufbewahrte authentische Nachricht dies nicht genau beurkundet, und man den Leichnam von Christus nicht anatomisch-pathologisch untersucht hat. Indessen ist es höchst wahrscheinlich und glaublich. Denn da Christus senkrecht am Kreuze hing, so hätte das

---

a) Frank. A. a. O. S. 328.
A. G. Richter. A. a. O. S. 19.
Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. IV. Stück. S. 8. April. Berlin 1830.

Wasser, wenn es in der freyen Brusthöhle enthalten war, vermöge seiner Schwere sich auf den tiefsten und niedrigsten Grund dieser Höhle, das ist auf das Zwergfell an den untersten Rippen senken müssen, wo denn unmöglich aus der Stichwunde in dem obern Theile der Brust, gleich unter der Brustwarze, Wasser fließen konnte, wofern es nicht in ungeheurer Menge darin vorhanden war; was man aber schwerlich glauben kann, da dies Wasser sich in so kurzer Zeitfrist erzeugt hatte. Einer der größten Wundärzte Großbrittanniens und Europas, Benjamin Bell[b]) schreibt daher vor, die Operation des Bruststichs in der Brustwassersucht bey horizontaler Lage des Kranken zu machen, um das Wasser aus der Brusthöhle zu leeren. Und Senac, einer der gelehrtesten und berühmtesten Aerzte Frankreichs, nimmt den Ausfluß des Wassers aus Brustwunden in der Nähe des Herzens als ein gewisses Kriterium von der Verletzung des Herzbeutels an [c]).

Sollte der Stich aber wirklich das Herz verwundet haben; so war diese Verwundung

---

b) Lehrbegriff der Wundarzneykunst. 2. Theil. S. 368 - 374. Leipzig 1792.

c) Von den Krankheiten des Herzens. S. 84. Leipzig 1781.

unbedingt — absolut — tödtlich. Christ. Gottl. Ludwig, ehemaliger berühmter Lehrer der Heilkunde zu Leipzig lehrt davon: Vulnera, quae ad aliquam cordis cavitatem, aut ad ventriculum, aut ad auriculam penetrant, certam et subitaneam sanguinis effusionem efficiunt, et effectus immediate subsequens, absolutam lethalitatem. Si vasorum coronaniorum rami, inprimis arteriae, in progressu per cor, sine vulnere cavum attingente, laeduntur, mors quidem tardius, ob sanguinem vero ex pericardio non removendum, certo sequitur: et licet exigua tantum sanguinis quantitas effundatur, et vulnus aliquod, nec adeo magnum, in musculosam cordis fabricam tantum inflictum sit, utrumque tamen ob perennes cordis motus ad morbum, diuturnum quidem, sed tandem exitiosum duceret, cum natura sanationem non perficere, ars vero nullo modo succurrere possit. Pericardio vulnera vix sine cordis laesione inferuntur, cum haec capsa, licet libera sit, partes tamen contentas presse ambiat" [d]).

Diesem Urtheile Ludwigs über die Tödtlichkeit der Herzwunden, pflichten Gale-

d) Institutiones medicinae forensis. p. 114. Lipsiae 1765.

nus [e]), Tulpius [f]), Heister [g]), Platner [h]), Hebenstreit [i]), Senac [k]), Bell [l]), Aug. Gottl. Richter [m]), Metzger [n]), Henke [nn]) u. s. w. bey. Ich habe selbst die Obduction bey zwey Leichen geleitet, welche durch Verwundungen in der Brust getödtet waren. Der eine, ein starker robuster Mann, war von einem Piemonteser in Französischen Militairdiensten heimtückisch in

---

e) De locis affectis. Lib. V. Cap. II. Opera. IV. Classif. p. 29. septim. Iuntarum editio venetiis 1597.

f) Observat. medicarum. Lib. II. Cap. XVIII. p. 127. Amstelodami 1641.

g) Institutiones chirurgiae. p. 47. Amstelod. 1750.

h) Institutiones chirurgiae. p. 223. Lipsiae 1745.

i) Anthropologia forensis. p. 479. Lipsiae 1753.

k) Von den Krankheiten des Herzens, aus dem Französischen. S. 249.

l) Lehrbegriff der Wundarzneikunst. IV. Theil. S. 121. Leipzig 1794.

m) Anfangsgründe der Wundarzneykunst. IV. Bd. S. 324. Götting. 1797.

n) System der gerichtl. Arzneywissenschaft. S. 146. Königsberg 1814.

nn) Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. §. 395. S. 272. Berlin 1827.

die Brust gestochen, der Degen hatte das Herz an dem rechten Ohre nur leicht verwundet; unmittelbar nach der meuchlerischen That war der Unglückliche schon todt zur Erde gestürzt. In dem andern Falle hatte die Kugel einer unglücklich losgegangenen, nicht für geladen gehaltenen Flinte ein junges Mädchen plötzlich todt zur Erde gestreckt. Bey der Section fand ich das Herz nur von der Kugel gestreift und leicht verwundet.

Wenn das aus der Seitenwunde Jesu geflossene Wasser aus dem Herzbeutel gekommen ist; so ist es möglich, daß das Mordeisen das Herz selbst nicht berührt und verwundet hat: denn man hat in der Wassersucht des Herzbeutels das Wasser bis zu einem Pfunde und darüber darinn angehäuft gefunden o). In welchem Falle die Haut dieser Hülle weiter, wie im naturgemäßen Zustande, vom Herzen selbst entfernt ist. Die Herzbeutel-Wassersucht ist, wie die Brustwassersucht, von welcher sie nur schwer unterschieden werden kann, fast immer tödtlich p).

---

o) Senac. A. a. O. S. 106. van Swieten A. a. O. p. 134. Haller loc. cit. Lib. IV. Sect. 1. §. XXV. Tom. 1. p. 292.

p) Sauvage Nosologia methodica. Tom. 1. p. 643. Amstelodami 1768. van Swieten

Man könnte einwenden, das in dem Herzbeutel enthalten gewesene Wasser sey durch den Lanzenstich ausgeleert worden, und dadurch diese so höchst gefährliche Wassersucht geheilt. Viele Aerzte haben zwar vorgeschlagen z. B. Senac a. a. O. S. 131; Bell, Richter q), durch eine künstliche Operation das Wasser aus dem Herzbeutel zu lassen. Allein meines Wissens hat man diese Operation, obwohl es nie an kühnen Aerzten und Wundärzten gefehlt hat, wegen der einleuchtenden Gefährlichkeit noch nie zu unternehmen gewagt. Und wenn sie jemals gelingen sollte, so wäre dies nur möglich, wenn feine, zarte Instrumente von einem gelehrten und sehr erfahrenen Wundarzt geführt und der Verband

---

loc. cit. p. 136. Fried. Hoffmann. Medicina rational. systemat. Tom. IV. pars. III. Sect. II. Opera Tom. III. p. 88. Vogel praelectiones de curand. corporis humani affectibus. p. 567. Goetting. 1772. Monro. A. a. O. S. 210. Mead monita et praecepta medica p. 72. Londini 1751. Cullen Anfangsgr. der practischen Heilkunde. IV. Bd. S. 158. Leipzig. 1785. Frank loc. cit. p. 376. Richter a. a. S. 214-228.

q) Bell Lehrbegriff der Wundarzneykunst 2 Theil. S. 377. Richter Anfangsgründe der Wundarzneykunst. 4. Bd. S. 379. Göttingen 1797.

höchst künstlich angelegt und besorgt würde. Wer diese Möglichkeit der Heilung indessen bey dem Gekreuzigten behauptet, vergesse ja nicht alle Umstände, welche ihn umgaben, reiflich zu erwägen. Welcher verständige und erfahrene Arzt wird es im Ernste glauben, daß diese Durchbohrung an einem an Geist und Körper äußerst gemarterten, verbluteten, mit fünf der schwersten Wunden behafteten Manne, mit einer plumpen, breiten und dicken Lanze, von einem rohen Krieger in der Absicht unternommen, um den ersten Quell des Lebens zu zerstören, diesem zum Tode Verdammten ein Rettungsmittel des Lebens geworden wäre! und dies in Palästina, wo zu Jesus Zeiten alle Zweige der Heilkunde in der Nacht der größten Barbarey vergraben lagen [r]).

Eingeräumt, daß der besagte Lanzenstich weder den Herzbeutel, noch das Herz getroffen, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß er in die Brusthöhle drang. Das aus der Wunde geflossene Wasser beweiset dies zuverlässig. Denn aus dem Zellengewebe, was zwischen der äußern Haut und dem Brustfelle ist, konnte dies Wasser unmög-

---

r) Sprengels pragmatische Geschichte der Arzneykunde. 2. Bd. S. 170. Halle. 1800.

lich hervorströmen. Und dann war ungezweifelt, aus den oben angeführten Gründen, eine sehr große Menge Wasser in dieser, die wichtigsten Lebensorgane enthaltenen, Höhle vorhanden.

Man hat zwar oft die Brust durchbohrt — Paracentesis thoracis — um das in deren Höhle ausgeschwitzte Wasser auszuleeren; bald mit glücklichem, viel häufiger aber mit unglücklichem Erfolge. Heister, einer der ersten Wundärzte des 18 Jahrhunderts, macht aber zur ersten Bedingung des glücklichen Gedeihens dieses Unternehmens: "Sed ante tamen quam ferrum pectori admoveamus, *considerandum sollicite est*, num *etiam* vires adhuc sint: nam si parum aut nihil virium est super, periculosa ut plurimum haec operatio esse solet, atque abesse vix potest, quin sub ipsam operationem vel statim post eandem aeger exspiret" [s]). Welcher Ungläubige möchte, bey so nothwendigen Erfordernissen zur gelingenden Kur, noch die Verwegenheit haben, zu behaupten, daß Jesus durch den mörderischen Stich gerettet wäre! da er zuvor durch geistige und körperliche

---

s) Institutiones chirurgiae p. 696. Amstelodami 1750.

Leiden, durch namenlose Schmerzen und durch eine fürchterliche Verblutung bis zum Tode an Kräften erschöpft seyn mußte.

Auch selbst bey vollen Kräften des Kranken ist der Bruststich, durch einen sehr geschickten Wundarzt gemacht, nicht ohne große Lebensgefahr, theils wegen der so leicht möglichen Verwundung der zwischen den Rippen liegenden Pulsadern, deren Blutung oft enorm und tödtlich, und so schwer zu hemmen ist, theils wegen des plötzlichen unvermeidlichen Zutritts der Luft zu der äußern Fläche der Lungen; der leichten Verwundung der Lungen nicht einmal zu gedenken. Manche Aerzte und Wundärzte mögen zwar sagen, was sie wollen, daß dieses Zuströmen der Luft nicht so sehr gefährlich sey. Versuche und Erfahrungen haben diese Gefährlichkeit hinreichend dargethan. Ich habe dies in einem andern Werke ausführlich gezeigt [t]). Auch der wackere Britte Bell stimmt mir hierin völlig bey [u]).

Soll diese gewagte Operation gefahrlos seyn und den Kranken retten, so darf der Schnitt oder Stich, vermittelst eines Scal-

---

t) Summa observationum medicarum. vol. 1. p. 154. Berolini 1819.

u) A. a. O. S. 370. u. f. w. 392.

pels oder Troikars gemacht, durch das Brustfell — Pleura — kaum breiter als ein Zoll seyn [v]). Und nur unter solchen Bedingungen konnte es Willis [w]), Senac [x]), Duverney und Bianchi [y]) — welcher letztere, nachdem er einmal die Operation gemacht hatte, gesteht, daß er nicht wagte, sie öfterer vorzunehmen — gelingen, dieselbe mit glücklichem Erfolge zu unternehmen. Bei allen solchen Vorsichtsmaaßregeln versichert der ehemalige berühmte Lehrer der Heilkunde zu Edingburgh, Cullen dennoch, nach einer längern, als vierzigjährigen Kunstausübung, von ihr: "Ich bin indessen doch nie so glücklich gewesen, daß ich von dieser Operation Nutzen gesehen hätte, und ich habe selbst in den Fällen, wo ich mir den größten Vortheil davon versprechen konnte, nämlich solchen, wo das Uebel einen einzelnen Theil der Brusthöhle befallen hatte, mich in der Hoffnung, die ich mir davon machte, gänzlich betrogen gefunden [z]).

---

v) Bell A. a. O. S. 369. Richter A. a. O. S. 368.

w) Pharmaceut. rational. part. 2. p. 136. Genevae 1680.

x) A. a. O. S. 132.

y) van Swieten Comment. T. IV. p. 138.

z) A. a. O. §. 1646. S. 160.

Wie ist es nun möglich, daß man der Welt vorspiegeln wolle, als wenn der Stich, von unwissenden rohen Soldatenfäusten mit einer breiten dicken Kriegslanze in die Brusthöhle eines schon zu Tode Gepeinigten gemacht, nicht allein unschädlich, sondern sogar heilbringend gewesen sey! Difficile est satyrum non scribere!

Da Christus erhoben am Kreuze hing, der aber niedriger auf dem Erdboden stehende Soldat also nothwendig den Stich schräg von unten nach oben in die Brusthöhle machen mußte; so war es gar nicht zu vermeiden, daß die Rippen-Pulsadern, welche an dem untern Rande der Rippen herlaufen [a]), nicht verletzt und durchstochen wurden; woraus, wenn er noch lebte, und nicht schon durch die vier andern Wunden verblutet war, ein Strom von Blut herausstürzen mußte. Denn ich habe es mehrere Male mit Schrecken selbst gesehen, mit welcher Gewalt die durchschnittenen oder zerrissenen Interceßal-Arterien das Blut

---

a) Haller Element. Physiolog. Lib. VIII. Sect. 1. §. 41. Tom. III. p. 101. Mayers Beschreib. der Blutgefäße. S. 119. Berlin 1777. F. VI. auf der II. Tafel Nro. 555. seiner hierher gehörigen Kupferstiche ist dieser Lauf vortrefflich gezeichnet.

verspritzten. Auch habe ich es selbst erfahren, wie, trotz der großen Hülfsmittel, welche der Scharfsinn der neuern Wundärzte [b]) zur Hemmung der Blutungen aus diesen Arterien und der Arteria mammaria interna, welche durch diesen mörderischen Lanzenstich auch mit getroffen seyn mußte [c]), erfunden hat, äußerst schwierig es sey, diese Blutungen mit Bestand zu stillen. Und diese Hemmung und die dadurch zu bewirkende Erhaltung des Lebens ist nur dann möglich, wenn schleunige kunstmäßige Hülfe geleistet wird, weil der Kranke sich sonst schnell tödtlich verblutet, oder durch Ergießung des Bluts in die Brusthöhle erstickt wird [d]). Eine solche sinnreiche Hülfe konnten die damaligen, in der rationellen Heilkunde ganz unwissenden Hebräer unmöglich verschaffen, weil sie sie nicht kannten. Und wenn sie solche auch gekannt und anzuwenden gewußt hätten; so kam sie doch zur Rettung nicht schnell genug.

---

b) Theden's Bemerkung. zur Bereicherung der Wundarzneykunst. S. 63. Berlin. 1771. Bell a. a. O. IV. Bd. S. 109. Richter a. a. O. IV. Bd. S. 330.

c) Mayer a. a. O. S. 84. Tab. II. F. VI. 22. F. VII. d.

d) Bell a. a. O. S. 110.

Denn wie lange Zeit mag zwischen der Unterhandlung des Josephs von Arimathias mit Pilatus um den Leichnam Christi, und des Letzteren mit den Vorstehern der Juden wegen desselben Gegenstandes — Wer mag nämlich es bezweifeln, daß die verschmitzten und rachsüchtigen Priester sich nicht mit Nachdruck dem ehrbaren und anständigen Begräbniß des mit der größten Schmach Gekreuzigten widersetzt haben! — und der Abnahme vom Kreuze vergangen seyn! Pilatus wohnte ohne Zweifel als römischer Civil- und Militair-Statthalter in der Burg Antonia; und Jerusalem hatte damals sehr glaublich eine halbe Million Einwohner. Wer eine so große Stadt und die Schwierigkeit, bey einem machthabenden, vornehmen Manne Zugang und Gehör zu finden, kennt, den muß es nicht befremden, wenn ich annehme, daß dieser Zeitraum wenigstens mehrere Stunden müsse betragen haben. Wie langsam mag es ferner hergegangen seyn, die vier Nägel aus dem Holze und den beyden Händen und Füßen zu lösen und den Leichnam vom Kreuze zu nehmen. Gewiß waren horchende und beobachtende Priester und ihre Schergen hierbey gegenwärtig, um zu sehen und auszukundschaften, was man mit ihrem verhaßten Reformator vornehme.

Würden sie, die jeden seiner Schritte und jede seiner Handlungen so eifersüchtig und genau belauschten und bewachten, es geduldet haben, daß er vom Kreuze abgenommen und der Willkür des Josephs von Arimathias übergeben worden wäre, wenn sie sich nicht selbst auf das vollkommenste von seinem wirklich erfolgten Tode überzeugt hätten! Dies ist um so mehr außer Zweifel, als es ihnen bekannt war, daß er gesagt hatte, er würde in dreyen Tagen nach seinem Hintritte wieder auferstehen. Weshalb ihnen Pilatus auf ihre ausdrücklichen Bitten Hüter zur Bewachung des Grabes gab. Zuverlässig beruhigten sie sich bey diesem schon in ihnen rege gewordenen Mißtrauen nicht allein bey dem Zeugnisse des bey ihm Wache habenden Hauptmanns von seinem wirklichen Absterben; sondern untersuchten selbst mit eigenen Sinnen die Wahrheit dieser Sache; da ihnen nach ihren Begriffen so unendlich viel an seiner vollkommnen Vernichtung gelegen war.

Wenn man alle diese Umstände reiflich nach der Wahrheit beherzigt; so wird man mit mir in der Ueberzeugung einig seyn, daß viele Stunden verflossen seyn müssen, ehe der Arimathier Joseph und seine in das Verständniß eingeweihten Freunde, falls

sie es für möglich hielten und den Vorsatz hatten, ihn wieder in das Leben zurück zu rufen nach dem gemachten Lanzenstich zu der Ruhe und der von den Juden unbelauschten Einsamkeit gelangen konnten, ehe es ihnen möglich war, die erwähnte Blutung zu zügeln und ihn wieder zu beleben.

Da der schräg von unten nach oben gemachte Bruststich die Brust durchbohrt hat und in die Brusthöhle gedrungen ist, und er absichtlich gemacht wurde, die ersten Triebwerke des Lebens, die Lungen und das Herz zu durchstoßen, um jede Hoffnung der Wiederbelebung auf ewig zu zerstören; so wäre es ein Wunder, wenn er nicht auch tief in die Lungen gedrungen wäre und eine große Wunde in dieselben gemacht hätte; denn, um seiner Absicht zu entsprechen, ist ohne Zweifel die Lanze mit aller Kraft eines Mannes hineingestoßen; und sie mußte um desto tiefer hineindringen, weil Jesus Körper nicht zurückweichen konnte, da er an ein festgepflanztes, unbewegliches Kreuz genagelt war.

Neben der Verwundung der Rippenarterien haben wir es hier also ungezweifelt auch mit einer großen Verwundung der Lungen zu thun. Und große Wunden derselben sind in den meisten Fällen, wenn sie auch

mit keinen andern erheblichen Krankheitszufällen verwickelt sind, tödtlich e). Sind sie aber obendrein noch mit andern sehr wichtigen Beschädigungen des Körpers vergesellschaftet; so läßt sich an eine Rettung gar nicht denken. Und welche große und mannigfaltige Verwickelungen fanden sich bey Jesus! Wie ich dies zum Theil schon dargelegt habe und es aus dem Folgenden noch weiter erhellen wird.

Nachdem ich nun die in die Seite Jesu gemachte Stichwunde von allen Seiten beleuchtet und die nothwendig daraus hervorgegangenen Folgen dargestellt habe, wende ich mich zu den vier schauerlichen Wunden an seinen Händen und Füßen.

Da diese so schwer verwundeten Theile, wie oben schon erwähnt, ein innig vereinigtes und enges Gewebe von Muskeln, Sehnen, Blutgefäßen, Nerven, Knochen und Bändern sind; so war es unvermeidlich, daß durch die plumpen, durch dieselben ge-

e) Heister loc. cit. p. 121. Platner Institutiones chirurgiae. p. 407 Lipsiae 1745. Hebenstreit. loc. cit. p. 484. Ludwig loc. cit. p. 116. Bell a. a. O. IV. Theil. S. 114. Richter a. a. O. S. 326. Metzger a. a. O. Henke a. a. O. §. 391-392-393. S. 270.

triebenen Nägel, nicht Blutgefäße, Muskelfasern, Sehnen, Nerven und Knochen gequetscht und zerrissen worden wären. Wie höchst gefährlich solche Verwundungen, besonders in heißen Climaten, als das palästinaische, sind, ist allen gelehrten Aerzten und Wundärzten bekannt. Nichts ist gewöhnlicher, als daß der Starrkrampf — Tetanus — und Kinnbackenkrampf — Trismus — sich dazu gesellen [f]). Weil dieser Zufall gewöhnlich tödtlich ist, so nennt man den Tetanus im Deutschen nicht mit Unrecht, Todtenkrampf. Sehr oft entstehet dieser furchtbare Krampf auch aus bloßer Erschöpfung durch geistige und körperliche Qualen und durch Blutverlust [g]). Welche Art schon der Stammvater der empirisch-rationalen Aerzte, der unsterbliche Hippocrates kannte und davon die äußerst böse Vorhersagung macht: "Ex vulnere convulsio lethalis est" [h]).

---

f) Heister loc. cit. p. 81. Sauvage Nosologia methodica Tom. 1. p. 531. Boerhaave de morbis nervorum p. 60. Richter a. a. O. 1. Bd. S. 237. Bernstein, praktisches Handbuch für Wundärzte. VI. Bd. S. 374. Frankenthal 1786. Bell a. a. O. IV. Th. S. 12. u. s. w.

g) Heister loc. cit. p. 81.

h) Aphorism. Sect. V. §. II. Opera. Tom. 1. p. 480. Lausannae 1784.

Dieser uralte Orakelspruch wird durch die Erfahrung auf das vollkommenste bestätigt. Ich habe mehrere Menschen, die mit starken Blutflüssen behaftet waren, unter fürchterlichen Zuckungen plötzlich sterben sehen. Und diejenigen Aerzte, welche die Hand der Vorsehung auf Schlachtfelder, wo eben Tausende, als Opfer ungebändigter Leidenschaften, niedergestürzt waren, führte, haben zahllose Unglückliche wahrgenommen, welche unter solchen Krämpfen ihren Geist aushauchten.

Noch eine sehr häufige Ursache dieser schrecklichen krampfhaften Zufälle ist Verkältung. Aug. Gottl. Richter, einer der ersten Aerzte und Wundärzte in Europa der jüngst vergangenen Zeit, sagt daher der Wahrheit gemäß: daß gehinderte Ausdünstung sehr oft einen großen Antheil an der Entstehung dieser Zufälle hat, hat die Erfahrung sehr oft deutlich erwiesen. In heißen Gegenden bekommt ein Verwundeter, der sich bey einer kühlen Nacht der strengen Luft aussetzt, diese Krämpfe fast unausbleiblich. Zuweilen kann sogar unterdrückte Ausdünstung allein, ohne Verbindung mit einer Wunde, diese Zufälle erregen [i]).

---

i) A. a. O. S. 243. Einen Fall dieser letzten Art habe ich selbst einmal beobachtet, wo ich

Ferner sind sehr empfindliche und reizbare Personen diesen ahnungsvollen Erscheinungen am meisten unterworfen. Derselbe Richter sagt desfalls, nachdem er die gewöhnlichen und ungewöhnlichen Zufälle bey Wunden beschrieben hat: der fürchterlichste unter diesen Zufällen sind der Kinnbackenkrampf und die Erstarrung. Am gewöhnlichsten entstehen diese Zufälle bey Wunden sehr empfindlicher Theile und bey sehr empfindlichen Kranken k). Das nämliche behauptet der gelehrte deutsche Uebersetzer der chirurgischen Werke von Bell, der Professor Ernst Benjam. Hebenstreit l).

Wenn man alle diese Umstände kunstgemäß erwägt, so muß man es für ein Wunder halten, wenn zu Jesus so schrecklichen Wunden nicht der Starr- und Kinnbackenkrampf hinzugekommen wären.

Sein zart gebauter, sehr empfindlicher Körper, die in ihm erregten traurigen Gemüthsbewegungen, die vier gestochenen und gerissenen Wunden an allen Extremitäten, wo nothwendig nicht allein durch die durchgeschlagenen Nägel, sondern auch durch

---

eine kranke Frau, nur mit den größten Gaben Opium rettete.

k) A. a. O. S. 238.

l) Bell a. a. O. S. 50-52.

das über sechs Stunden dauernde jammervolle Hängen des ganzen Gewichts des Körpers an denselben, eine Menge Sehnen, Muskelfasern, Bänder, Blutgefäße, Nerven und Knochen verwundet, entblößt, gereizt, gespannt, gedrückt und gequetscht wurden; der große Blutverlust, das heiße Clima von Palästina, die nothwendig unterdrückte Ausdünstung bey gänzlich entblößtem Körper in der höchst empfindlichen Nachtkälte — denn es war so kalt, daß die Gerichtsdiener und Bedienten des Oberpriesters wegen der empfindlichen Kälte ein Feuer angelegt hatten, um sich zu erwärmen, Johannes XVIII. 18 —, die Beysetzung in eine kalte, in Felsen gehauene Höhle, bloß in feine Leinewand gehüllt, — Matthäus XXVII. 59-60. — erheben diese Vermuthung bis auf den höchsten Grad der Gewißheit, und wenn auch sonst keine Todesursachen auf ihn gewirkt hätten, so wäre dieser Todtenkrampf für sich allein schon hinreichend, seine Lebensflamme auf immer auszulöschen.

Vorher habe ich schon angeführt, daß Hippocrates die Zuckungen, welche sich zu Wunden gesellen, für tödtlich erklärte. Aretäus der Cappadocier, einer der trefflichsten Aerzte des Alterthums, welcher

gleich nach Christus lebte, sagt von Starrkrämpfen: "Causae autem istorum infinitae sunt: nam ob vulnera fieri solent, membra, aut musculis, aut nervis punctis, ex quo plerumque moriuntur. A vulnere enim convulsio lethalis est. — Votum quoque illis, qui adsunt, prius impium, nunc honestum efficitur, aegrum vita defungi, quo una cum vita doloribus, et acerbis malis liberetur. Quin etiam neque medicus praesens atque adspiciens, ad vitam, aut ad doloris levamen, aut ad figurae emendationem quidque opis adferre potest [m]).

Das Urtheil des Celsus weicht von diesen nicht ab [n]) so wie das des Cälius Aurelianus [o]).

Obgleich die Arzneykunst seit diesen Gründern derselben in der Heilung der Wunden und der damit verbundenen Krämpfe große Fortschritte gemacht hat; so ist und bleibt der Starrkrampf doch bey Wunden

---

m) de causis et signis acutorum morborum Lib. 1. Cap. VI. p. 6-8. Argentorat. 1768.

n) de Medicina Lib. IV. Cap. III. p. 198. Biponti 1786.

o) de morbis acutis et chronicis Lib. III. Cap. VI. p. 207. Amstelod. 1722.

unter solchen Verhältnissen, wie die bey Jesus statt fanden, nach den Erfahrungen und Aussprüchen der vorzüglichsten Aerzte und Wundärzte; z. B. von Bell[p]), Richter[q]), Selle[r]), Burserius[s]), Mursinna — welcher, obgleich einer der geschicktesten und erfahrensten Wundärzte in Europa, von fünfen mit dem Wundstarrkrampf behafteten doch nur Einen retten konnte[t]) — u. s. w. in den allermeisten Fällen durchaus unheilbar.

Wiewohl die neuesten Annalen der Heilkunde darthun, daß der Wundstarrkrampf zuweilen glücklich besiegt ist[u]); so muß man hierbey nicht vergessen, daß ein großer Theil Aerzte und Wundärzte nur die Geschichten ihrer glücklich verrichteten Kuren zu er-

---

p) A. a. O. S. 12-47.

q) A. a. O. S. 238.

r) Medicina clinica. p. 345. Berolini 1783.

s) Institutiones medicin. practic. vol. III. p. 226. Lipsiae 1787.

t) Loder's Journal für die Chirurgie und Geburtshülfe. 1. Bd. S. 50. Jena 1797. II. Bd. S. 485. u. s. w.

u) Ehrhardts medicinisch-chirurg. Zeitung 1818. IV. Bd. S. 87-331. 1819. 1. Bd. S. 15. II. B. 301. 1820. 1. Bd. S. 228. III. Bd. S. 354.

zählen pflegt, und die der unglücklichen verschweigt: Dann, daß diese glücklichen Kuren nur einzig und allein durch ungeheure Gaben von Opium v), durch Queckſilber und laue Bäder bewirkt wurden, deren Gebrauch in dieſer ſchauerlichen Krankheit weder die Aerzte, welche vor Chriſtus, noch die, welche gleich nach ihm lebten, kannten, die alſo zuverläſſig, falls auch die griechiſche und römiſche Heilkunde damals in Paläſtina eingedrungen wäre, bey demſelben nicht angewandt ſind. Weshalb man als ausgemacht annehmen kann, daß der Starrkrampf bey ihm unausweichlich tödtlich war.

Die alten mediciniſchen Claſſiker: Hippocrates w), Aretaeus x), Celſus y), Cälius Aurelianus z), welche den Starr-

---

v) Richter, Bell, Bernſtein, Murſinna a. a. O. Wer erſchrickt nicht, wenn er Ehrhardts Medic. chirurg. Zeit. 1820. III. Bd. S. 354. lieſet, daß J. Painchaud ſeinen am Wundſtarrkrampf leidenden Kranken täglich ſechszig Gran Opium und eben ſo viel Calomel gab!

w) De internis affectionibus. Cap. LIV. Opera. Tom. II. p. 476.

x) De morbor. acutor. curatione. Cap. VI. p. 185.

y) De Medicina. Lib. IV. Cap. III. p. 198.

z) Loc. cit. Cap. VIII. p. 209.

krampf sehr gut in diagnostischer, ätiologischer, semiotischer und therapeutischer Hinsicht kannten, und eine Menge Heilmittel dagegen empfahlen, erwähnen des Opiums, des Queckſilbers und der lauen Bäder mit keiner Sylbe; und Dioscorides von Anazarba, der älteste Schriftsteller über die Heilmittellehre, welcher gleich nach Christus lebte, und ausführlich über die Kräfte des Opiums handelt, und die Krankheiten aufzählet, in welchen es zu seiner Zeit gebraucht wurde, gedenkt hierbey des Starrkrampfs gar nicht [a]). Auch sind es keine hundert Jahre, daß die Aerzte den Mohnsaft innerlich in diesem Uebel anwenden [b]).

Eingeräumt, Christus hätte solche unverwüstbare Naturkräfte gehabt, daß alle bisher genannte, zu seiner Vernichtung abzielenden Todesursachen, vereint nicht vermogt hätten, den jugendlichen Keim seines körperlichen Lebens zu zerstören; so mußte er doch endlich entweder dem Brande oder der Eiterung seiner fünf schweren Wunden erliegen.

Die Verletzungen an den vier Extremitäten gehören zu den gerissenen und gequetsch-

---

a) Materia medica. Lib. IV. Cap. 60. p. 345. Lugduni Gallorum 1554.

b) Tralles de usu opii salubri et noxio. Sect. III. p. 14. Vratislaviae 1760.

ten Wunden, den schlimmsten von allen. Sie waren in unser'm Falle desto verderblicher, als die barbarischen, sie verursachenden Instrumente, die metallenen Nägel in ihnen über sechs Stunden hafteten, sie immer noch mehr zerrten, spalteten, zerrissen, quetschten, und erweiterten, indem das ganze Gewicht des Körpers stets in ihnen lastete, und von ihnen herunterhing, jedes Rücken und Bewegen desselben, so lange er lebte, sie unvermeidlich noch weiter aufriß und zerfleischte; sie die wichtigsten Bestandtheile des menschlichen Körpers, Häute, Muskeln, Sehnen, Nerven, Blut- und lymphatische Gefäße, Bänder und Knochen berührten, entblößten, stimulirten, durchdrangen und von einander trieben, und endlich dem Zugange der freyen kalten Luft, welche Wunden und Geschwüre so auffallend reizt und verschlimmert, so viele Stunden lang blosgestellt waren.

Niemals kann es erhebliche Wunden gegeben haben, wo die Vorhersagung schlimmer war, als bey ihnen, die schlechten und unwissenden Wundärzte damaliger Zeiten kann in Anschlag gebracht. Auch die ersten Fürsten unter ihnen in unsern Tagen, wo die Wundarzneykunst, in Betracht dessen, was sie zu Christi Zeiten war, vor allen Zweigen der Medicin die allergrößten Fort-

schritte gemacht hat, würden vor der Aufgabe zurückbeben, wenn sie diese fünf Wunden heilen sollten.

Bey solchen Wunden sind die dieselben umgebenden festen Theile, wegen der ihnen zugefügten Gewaltsamkeit, in einem Zustande der Lähmung und der sie belebenden Kräfte größtentheils beraubt; wodurch unausbleiblich verstärkte Anhäufung und Zufluß der Säfte — congestio passiva — Stockung, Ergießung in das Zellengewebe, Entmischung der Materie und ein überwiegender Hang zur völligen Absterbung und dem Brande entsteht.

Friedrich Hoffmann, der Stolz der deutschen Heilkunde, dessen Name und Andenken den Aerzten aller Nationen von Geschmack, Einsicht und Erfahrung ehrwürdig ist, sagt daher ganz der Beobachtung gemäß: "Verum enim vero, sphacelatio duplici modo, vel ex praecedente gangraena, vel sine ea nascitur. Illa plerumque a causa externa manifesta et violenta originem habet, videlicet a strictiori partis ligatura, dum sanguis post ligaturam non invenit libere remeandi vias, vel a vehementiori partis contusione, vel a laesione tendinis et nervi, et hinc orta doloris atrocia: quod accidere solet sanis, vegetis,

in vigore aetatis constitutis, sanguineque et viribus plenis. Atque hic sphacelus maxime acutus est, et, nisi mature convenientibus remediis succurratur, hominem celeriter e medio tollit [c]).

Diesem Urtheile stimmen Boerhaave und van Swieten [d]), Heister [e]), Platner [f]), Bernstein [g]), Bell [h]), Richter [i]), u. a. bey.

Zu den vorzüglichen Ursachen des Brandes der Wunden gehören noch traurige Gemüthsbewegungen [k]), Aufreibung der Kräfte durch grausame Schmerzen und Blutverlust, Verkältungen u. s. w.

Alle diese Ursachen, welche vereint bey Christus und seinen Wunden unleugbar im

---

c) Medic. rational. system. Tom. IV. pars V. Cap. II. §. VII. Opera Tom. III. p. 388. Genevae 1748.

d) Commentar. Tom. 1. p. 132-735.

e) Institut. chirurg. p. 268.

f) Institut. chirurg. §. 55. p. 30.

g) A. a. O. III. Bd. S. 108.

h) A. a. O. IV. Theil. 63.

i) A. a. O. 1. Bd. S. 70-141-186.

k) Haller Element. Physiol. Lib. XVII. Sect. II. §. V. Tom. V. p. 583. Hebenstreit Zusätze zu Bell's Abhandl. über die Geschwüre. S. 105. 107. Leipzig 1793.

größten Maße zusammentrafen, müssen unausbleiblich in denselben den Brand, das heißt, völliges Vernichten der Lebenskräfte und den physischen Tod veranlaßt haben. Nur die allergröbste medicinische Unwissenheit könnte bey einem so durchaus hoffnungslosen Zustande noch die Rettung des Lebens des so gänzlich zu Grunde gerichteten Kranken in dieser Lage für möglich halten. Und worauf könnte sich diese Möglichkeit bey den Juden vor achtzehn Jahrhunderten stützen? Nur ein zweyter Christus, der einzig durch sein göttliches Machtwort auf der Stelle die Blinden sehend, die Taubstummen hörend und sprechend, die Lahmen gehend machen, die Wahnsinnigen wieder zu Verstande bringen, die Fallsüchtigen heilen, die Blutflüsse stillen, die Todten wieder beleben, den Stürmen der Luft und den Wogen des Meers Ruhe gebieten könnte, wäre im Stande gewesen, eine solche Wunderkur zu vollbringen.

Nicht allein die so fürchterlich gerissenen, gespaltenen und gequetschten Wunden an den vier Extremitäten mußten aus den angeführten Gründen unausbleiblich von dem Brande ergriffen werden, sondern auch die, dem Herzen, dem Ursprunge des Lebens, so nahe gestochene Seitenwunde. Und welcher Arzt und Wundarzt möchte die verwegene

Selbstsucht haben zu wähnen, mit seinen ärztlichen, in tausend Fällen so stumpfen und ohnmächtigen Waffen dem von fünf Seiten fortschreitenden Brande, wo er von allen Flanken, von vorn, im Rücken und schräg von übermächtigen Feinden umringt war, noch Schranken setzen zu wollen, und, falls er auch diesen zweifelhaften Sieg davon getragen hätte, es mit der ausmergelndsten Eiterung aus fünf brandigen Wunden den Kampf gleich wieder aufzunehmen! Wo er unausweichlich an der Scylla gescheitert wäre, wenn es ihm auch geglückt, der Charybdis zu entkommen.

Wenn irgend ein Waghals noch Vermessenheit genug haben sollte, einen glücklichen Ausgang aus diesem Labyrinthe zu versprechen; so muß ich ihn bitten — wenn es ihm etwa an Kenntniß der Geschichte der Heilkunde und der Welt mangeln sollte — ein nicht ungewöhnliches Gebrechen der medicinischen Kraftgenies — zu erwägen, daß zu Christi Zeiten Amerika, mithin auch die peruvianische Rinde — Cinchona officinalis — noch nicht entdeckt war, daß die damaligen Aerzte weder die großen Kräfte des Mohnsafts, des Bisams, des Camphers, des Salmiaks, der Balsame, der mineralischen Säuren, der Naphthen, der Eichen-

rinde, des Weins, der peruvianischen Rinde gegen den Brand, noch der Säuren, des Kalkwassers, der Schnecken-, Krebs- und Schildkröten-Brühe, der mineralischen Wasser, der Frauen- und Eselsmilch, des isländischen Mooses, des Wasserfenchels und der Cinchonarinde gegen schmelzende, erschöpfende Eiterungen kannten, daß er also von den allerkräftigsten Mitteln, welche die jetzige Arzneykunde gegen die erwähnten beyden verzweifelungsvollen Uebel besitzt, gänzlich entblößt gewesen wäre.

Sollte diesem Heere von einleuchtenden und unbestreitbaren Gründen ohngeachtet, ein hartnäckiger Zweifler, aller gesunden Vernunft und geprüften Erfahrung zum Trotze, dennoch behaupten, daß eine glückliche Kur gar wohl noch möglich gewesen wäre; so muß er doch durchaus — wenn er nicht völlig inconsequent seyn will — einräumen, daß dieselbe nur hätte gelingen können, wenn sie 1. auf der Stelle, 2. ununterbrochen und anhaltend, und 3. bey der allerstrengsten geistigen und körperlichen Ruhe des bis zum Tode gemarterten Kranken angewandt worden wäre.

Allein auch keine dieser unerläßlichen Bedingungen hat weder Statt finden können, noch der Geschichte nach Statt gefunden.

Unausbleiblich mußte Jesus, als er von dem Kreuze genommen wurde — vorausgesetzt, daß er noch lebte — von der heftigsten Entzündung seiner fünf Wunden und einem wüthenden Wund- und Erkältungs-Fieber schon befallen seyn oder sogleich befallen werden. Man legte ihn, nachdem er über sechs Stunden mit entblößtem Körper auf der Höhe des Calvariberges ganz der Einwirkung der freyen rauhen Frühlingsluft Preis gegeben war, in Leinewand gewickelt ohne Lagerstätte und Bette in eine zu einem Grabe bestimmte Felsenhöhle und wälzte einen Stein davor.

Hätten Joseph von Arimathias, Nicodemus und seine andern Freunde noch die leisesten Spuren des Lebens in ihm entdecket und die geringste Ahnung von der Möglichkeit gehabt, ihn von seinen schweren Wunden heilen und in's Leben zurückrufen zu können; so würden sie diesen tödtlich erkälteten, verbluteten und verwundeten Freund nicht in eine kalte, felsigte, enge, zu einem Grabe ausgehauene, einsame Felsenhöhle, so nahe bey der bekannten und so berühmt gewordenen Marterstätte beygesetzt, sondern ihn vielmehr — falls sie einige vernünftelnde Klugheit und Einsicht gehabt hätten, welche man ihnen doch nothwendig beylegen

muß, wenn man ihnen den trugvollen, schlauen Streich Schuld giebt, daß sie ihn gestohlen, heimlich wieder erweckt und dann für einen von den Todten Erstandenen ausgegeben hätten — in ein abgelegenes, von seinen Feinden nicht leicht auszuspähendes Haus gebracht — denn da ihn Pilatus dem benannten Joseph geschenkt hatte, so konnten sie ja ganz nach ihrer Willkühr mit ihm schalten — ihn daselbst in weichen Betten erwärmt — denn Erwärmung ist das erste und nothwendigste Erweckungsmittel für Scheintodte — gepflegt und mediciniſch behandelt haben, so gut sie nach ihrem Willen und Wissen konnten und verstanden.

Daß sie ihm aber in seiner Grabhöhle schon ärztliche Hülfe verschafft hätten, hat nicht den geringsten Schein von Wahrscheinlichkeit für sich, denn an keinem unpassendern und schlechtern, alle Hoffnung zu seiner Erhaltung durchaus zerstörenderen, Orte konnten sie ihm solche angedeihen lassen.

Und am andern Morgen schon nach seiner Hinrichtung und Beysetzung in die kalte Gruft, versiegelten die Hohenprieſter und Pharisäer den vor den Eingang dieser Gruft gewälzten großen Stein, und stellten römische Militairposten davor, um ihn zu bewachen, damit seine Jünger nicht kämen ihn heraus zu stehlen.

Der hier etwa zu machende Einwurf, daß Christus schon aus dieser Gruft von seinen Anhängern früher entführt gewesen, ehe der Stein versiegelt und die Wache davor gestellt sey, wird dadurch schon hinreichend widerlegt, daß die schlauen, weltklugen Priester zuverlässig die Gruft, ehe sie dieselbe versiegelten und die Posten zur Bewachung davor stellten, vorher auf das Genaueste untersucht haben werden, ob der von ihnen ermordete, verhaßte Prophet, dessen Vorherverkündigung von seiner Wiederauferstehung sie zu Nichte und Schande machen wollten, noch darinn vorhanden war. Denn die gemeinste Klugheit heischte diese Vorsicht. Und das darauf folgende Ereigniß, daß er trotz aller dieser von ihnen angewandten schlauen und wohlberechneten Maßregeln in der zweiten Nacht aus diesem so sorgfältig bewahrten Grabe entkommen war, und sie die vor Schreck davon gelaufenen Soldaten bestachen, damit sie verbreiten möchten, sie hätten in der Nacht geschlafen und daß er während dessen von seinen Jüngern aus dem Grabe gestohlen wäre, beweiset klar, daß er vor der Versiegelung und Bewachung des Grabes zuverlässig noch darinn vorhanden gewesen seyn müsse. Wozu sonst diese ihre vermeintliche Klugheit so sehr beschämenden Umschweife? Da sie

ja, wenn die Sache sich anders verhalten hätte, mit weit größerer Beschönigung ihrer Ehre, gleich hätten ausprengen können, er sey schon in der ersten Nacht nach seiner Kreuzigung von seinen Jüngern beseitigt worden.

Aus allen diesen Erörterungen ist es unwiderleglich klar, daß die nöthigen Hülfsmittel zu seiner Rettung erst ungefähr nach sechs und dreißig Stunden nach seiner Abnahme vom Kreuze, als man ihn im Grabe vermißte, hätten angewandt werden können. Allein da wandelte er zum Erstaunen aller, welche sein Schicksal kannten, schon wieder so gesund unter den Lebendigen umher, daß man keine andere Spur seiner überstandenen schweren Krankheiten an ihm wahrnahm, als die Narben seiner vollkommen geheilten Wunden.

Welch ein nie gesehenes und nie gehörtes Wunder! Wo alle verständige und weise Menschen demuthsvoll gestehen müssen, diese Thatsachen begreifen wir mit unserm Verstande nicht! Allein schwacher, kurzsichtiger Sterblicher, wie zahllos viele Dinge in der schrankenlosen Natur begreifest du mit deinem blöden Verstande nicht, und kannst sie nicht entziffern und erklären! Ueberall, wo du gehest und stehest in der weiten Schö-

fung, bist du von tausend Wundern umgeben, und du wirst sie dafür erkennen, wenn du nur gesunde, etwas durch Cultur verfeinerte Sinne und schlichten, etwas geläuterten Verstand hast. Nur Unwissenheit, Verschrobenheit, Verbildung und Aberwitz entrücken sie deinen körperlichen und geistigen Augen.

Bedeutende Blutungen, Wunden und Entzündungen können zufolge der untrüglichen Erfahrungen und der Lehren der Meister in der Medicin [1]), nur durch Entfernung aller Reize, und Vermeidung der Anstrengung der Seele und des Körpers, insonderheit des kranken Organs glücklich geheilt werden; weil jeder Reiz und jede Anstrengung unausbleiblich Entzündungen, Blutungen und das damit verbundene Fieber vermehren und verschlimmern.

---

1) Vogel's Handbuch der practisch. Arzneywissenschaft. V. Th. S. 16. Stendal 1800. Reil über die Erkenntniß und Kur der Fieber. III. Bd. §. 23. S. 40. Wien 1801. J. P. Frank de curandis hominum morbis. Lib. V. pars II. p. 109. Manhemii 1807. Richter's specielle Therapie. III. Bd. S. 248. Berlin 1815. Desselben Wundarzneykunst. 1. Bd. S. 17 u. f. w. 153. IV. Bd. S. 327. Bell's Lehrbegriff der Wundarzneykunst. IV. Theil. S. 115.

Denn Fieber ist ein unzertrennlicher Gefährte schwerer Verwundungen, und gesellt sich so gewiß hinzu, daß Aug. Gottl. Richter, einer der berühmtesten Lehrer der Wundarzneykunst, sagt: Gemeiniglich schon den ersten Abend nach der Verwundung erscheint ein Fieberanfall und mit demselben Schmerz und Entzündung der Wunde. Den zweiten Abend kömmt derselbe heftiger wieder und während demselben nimmt die Entzündung zu; den dritten, zuweilen den vierten Tag ist der Fieberanfall am heftigsten und während demselben erreicht die Entzündung den heftigsten Grad. Von dieser Zeit an nimmt die Entzündung ab, die Wunde wird allmählig feucht, und die Eiterung entsteht. So wie die Entzündung abnimmt, nimmt die Eiterung zu, und wenn jene gänzlich beendigt ist, ist diese am häufigsten [m]).

In Beziehung der Heilung der Lungenwunden lehrt derselbe Richter; nachdem er die chirurgischen Heilungsmaaßregeln beschrieben hat. "Es versteht sich, daß sich der Kranke übrigens äußerst ruhig verhalten, nicht sprechen, alle Veranlassungen zu starken Inspirationen und Exspirationen sorgfäl-

m) Wundarzneykunst. 1. Bd. §. 267. S. 150.

tig vermeiden und soviel als möglich in einer sitzenden Stellung befinden muß [n]), Heister [o]), Platner [p]), Bernstein [q]), Bell [r]) lehren der Erfahrung treu ganz dasselbe.

Zugegeben, daß Christus als ein Wunder die martervolle Kreuzigung überlebte; so mußte er den Gesetzen der Natur nach am dritten Tage nach derselben mit der schmerzhaftesten und heftigsten Entzündung seiner fünf Wunden und dem ungestümsten Entzündungsfieber behaftet seyn, auf einem qualvollen Krankenlager schmachten, mit den grausamsten Schmerzen und Fieberangst ringen und sich schlechterdings unfähig fühlen, ohne die größte Pein nur irgend ein Glied seines cannibalisch durchlöcherten, zergeißelten und zerfleischten Körpers zu rühren, zu beugen und zu bewegen. Es war also bey dem glücklichsten Fortgange der Kur durchaus unmöglich und den Kräften der menschlichen Natur ganz und gar zuwider, daß er mit durchstochenen und zerrissenen Füßen

---

n) Daselbst. IV. Bd. §. 448. S. 327.
o) Institutiones chirurgiae. p. 121.
p) Loc. citat. §. 641. p. 412.
q) A. a. O. VIII. Bd. S. 91.
r) A. a. O. IV. Bd. S. 115.

und durchbohrter Brust bey der größten Stärke des Geistes und des Willens an demselben Tage schon wieder herumwandelte, drey deutsche Meilen sehr rasch zu Fuße ging und viel und begeistert redete. Denn am dritten Tage nach seiner Ermordung ging er schon wieder, wie ein vollkommen gesunder Mensch, von Jerusalem nach dem Flecken Emmaus, erklärte mit Wärme dem Cleophas und seinem Gefährten die seine Wiederauferstehung lehrenden Stellen der heiligen Schrift, und von da wieder zurück nach Jerusalem.

Aus dieser meiner ganzen Entwickelung der Leidensgeschichte Jesu erhellt nun sonnenklar, daß nur der Wechselfall — Alternative — übrig bleibt, gestehen zu müssen:

A. Christus ist nach der an ihm vollzogenen Kreuzigung wahrhaft und vollkommen des Körperlebens beraubt worden, und wunderbar wieder von den Todten auferstanden, das ist, hat wieder von neuem das Leben angenommen: oder

B. Obgleich er tödtlich verwundet war, nur von einer todtähnlichen Ohnmacht ergriffen gewesen, und innerhalb dreyer Tage auf eine den Gesetzen der Natur gänzlich widerstreitende, also nach un-

sern Begriffen unmögliche, mithin wunderbare Art vollkommen geheilt worden.

Denn einen dritten Fall wird man nicht annehmen können, ohne die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte gänzlich zu läugnen und dem gesunden Menschenverstande den Krieg anzukündigen.

Läugnet man den ersten Fall, so muß man die Wahrheit des zweiten unwiderstreitbar einräumen. Da ich nun auf das Ueberzeugendste bewiesen habe, daß er weder durch die sich selbst überlassenen Kräfte der Natur, noch durch die Kunst der Aerzte und Wundärzte irgend einer Zeit, weder im Leben erhalten, noch in einem so kurzen Zeitraume vollkommen geheilt werden konnte; so folgt nothwendig, daß übernatürliche, uns unbekannte Kräfte in ihm wirksam gewesen seyen, um das, was natürliche und menschliche Kräfte bey ihm nicht vermochten, bewerkstelligen zu können.

Man muß also, man mag wollen oder nicht, hier Wunder annehmen, das heißt Ereignisse, die nach den Gesetzen und der Ordnung der Natur, so wie wir sie kennen, unmöglich sind, die ihnen folglich widerstreiten und den Umfang der Kräfte derselben weit übersteigen.

Einen unbarmherzig zergeisselten, am Herzen, an beyden Händen und Füßen schwer Verwundeten und durch eine fürchterliche Blutung an Kräften Erschöpften, am dritten Tage rasch und meilenweit wieder zu Fuße wandern zu sehen, ist eine Thatsache, welche die ganze Geschichte der Heilkunde von Hippocrates an, bis auf unsere Zeiten nicht enthält. Es ist ein Wunder des ersten Ranges, und dem der Auferstehung eines Todten beynahe gleich.

Es ist eine große Ungereimtheit, ein mit den glaubhaftesten Zeugnissen besiegeltes, und durch die geprüftesten Vernunft- und Erfahrungsgründe bestätigtes Wunder in Zweifel ziehen und läugnen zu wollen, und dagegen ein anderes, nicht minder großes, die nemlichen Zwecke bezielendes, gezwungen eingestehen zu müssen! Und dieser in die Augen springenden, den Verstand brandmarkenden, Folgewidrigkeit machen sich diejenigen schuldig, welche behaupten: Christus sey nach überstandenen Martern der Kreuzigung nicht wirklich todt, sondern nur mit einer Asphyxie behaftet gewesen, mithin nicht von den Todten erstanden, sondern nur aus dem Scheintode erweckt worden.

Ist dieser Widerspruch nicht dem der Pharisäer gleich, welche Jesus, der das

Reich der Dämonen zerstörte, vorwarfen, er triebe die Dämonen durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen aus, da sie seine verrichteten Wunder nicht erklären und begreifen konnten? Matthäus XII. 24.

Da man hier also durchaus genöthigt ist, eins von beyden Wundern gelten zu lassen; so frägt es sich: welches hat nach Abwägung der Vernunft die größte Beglaubigung für sich?

Christus war die lauterste Wahrheit selbst und in die Welt gekommen, das Reich des Trugs, der Erdichtung und Lügen zu zertrümmern. Er sagte daher mit vollem Rechte von sich selbst: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Johannes XIV. 6. Und da über ihn schon, als einen Märtyrer der Wahrheit, das Urtheil des schmach- und schmerzvollsten Todes gefällt war und er an den Schranken der Ewigkeit stand, wo endlich auch dem verhärtetsten Betrüger und Bösewicht der Muth entfällt und seinem trugvollen Herzen die lange verhüllte Wahrheit entlockt wird, sagt er: "Ich bin ein König; aber mein Reich ist nicht von dieser Welt: ich ward darum geboren, und kam dazu in die Welt, die Wahrheit zu lehren: wer es mit der Wahrheit hält, der giebt mir Gehör."

Johannes XVIII. 36-37. Dieser König der Wahrheit hatte vorher gesagt: "der Sohn des Menschen wird den Oberpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden; sie werden ihn zum Tode verdammen und den Heiden ausliefern; man wird ihn verspotten, geisseln, anspeien und tödten: am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen". Markus X. 33-34.

Da nun der Mund der ewigen Wahrheit ganz unverschleyert und bestimmt gesagt hat, man würde ihn tödten, aber nicht, man würde ihn mißhandeln und schwer verwunden, und man unter dem Zeitworte, tödten — *interficere* — *tuer* — eine gewaltsame Beraubung des Lebens verstehet [s]); wer möchte nun zweifeln, daß er nach der Kreuzigung vollkommen des Lebens beraubt gewesen sey.

Allein die starken Geister, welchen die nöthige gelehrte Bescheidenheit, Nüchtern-

s) S. die Artikel tödten — interficere — tuer — in Adelung's grammatisch-kritischem Wörterbuche der hochdeutschen Mundart. IV. Th. S. 617. Leipzig 1810. Scheller's ausführliches lateinisch-deutsches Wörterbuch. II. Bd. S. 293. Leipzig 1788. Schwan dictionnaire des langues française et allemande, composé sur le dictionnaire de l'academie française. Tom. II. p. 1125. à Francfort 1810.

heit und Demuth mangelt, wollen alles ergründen, enträthseln und begreifen. Daher sie in ihrem gelehrten Stolze die Wahrheit jeder Begebenheit keck leugnen, wovon sie die Triebräder und Ursachen nicht ergrübeln können. Dies mögte immerhin seyn, wenn sie ihre Zweifel in ihre Studierstuben beschränkten und verschlössen. Allein, wenn sie dieselben in die große Welt schicken, wo vielleicht nur wenige vermögend sind, oder Lust haben, sie gehörig zu prüfen und ihre Wahrheit oder Falschheit in's Licht zu stellen; so richten sie, falls ihre Zweifel die wichtigsten und heiligsten Wahrheiten betreffen, und sie auf versteckten und verbrämten Irrthümern beruhen, einen unberechenbaren Schaden an, weshalb sie sehr tadelnswerth sind.

Je anhaltender und tiefer Jemand in das Heiligthum der Wissenschaften und der Natur geblickt und darinn geforscht hat, mit desto größerer Demuth wird er wie Paulus gestehen müssen: "All' unser Wissen ist Stückwerk und unvollkommen unser begeisterter Vortrag. 1. Korinther XIII. 9. daher die gründlichsten Gelehrten auch gewöhnlich die bescheidensten und demüthigsten sind.

Vollends sind die Natur und ihre geheimen Hebel und Kräfte dem Menschen un

erforschlich. Weshalb der unsterbliche Haller, der unermüdetste Späher und Kenner derselben demuthsvoll sang:

"In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist,
„Zu glücklich, wann sie noch die äuß're Schale weist;
„Du hast nach reifer Müh', und nach durchwachten Jahren,
„Erst selbst, wie viel uns fehlt, wie nichts du weist, erfahren" [1].

Wir sind auf diesem zwar ungeheuer großen, aber in Vergleich der ganzen unermeßlichen Schöpfung, wie ein Sandkorn unbedeutendem, Erdball von Millionen Wundern umringt, welche die unbegreifliche Macht und Weisheit ihres Urhebers auf das einleuchtendste und unwiedersprechlich beurkunden. Allein welcher Sterbliche wagt es, nur die mit unbewaffneten Sinnenwerkzeugen wahrnehmbaren, alle zu erfassen, bis in ihre innersten Triebfedern zu verfolgen, sie zu entziffern und jede Dunkelheit in ihrem Organismus aufzuhellen! Dieser Sterbliche, der sich größtentheils selbst ein Räthsel ist, der sich weder geistig, noch körperlich in den innersten Gemächern genau kennt: der zwar,

1) Die Falschheit menschl. Tugenden. Schweizerische Gedichte. S. 94. Reutlingen 1785.

er mag Bauer oder grübelnder Naturkenner seyn, weiß, wie er im ersten Act erzeugt wird, der es aber, er mag noch so viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit besitzen, doch nicht befriedigend erklären kann, wie er durch die Vereinigung seiner Aeltern in seiner Mutter Schooß gebildet, belebt, und mit einer verständigen Seele begabt wird: der nicht weiß, wie seine Organe sich entwickeln, entfalten, wachsen, und mit Reizbarkeit und Empfindlichkeit ausgestattet werden, der nicht weiß, wie sein Blut, die große Vorrathskammer aller seiner Säfte, erzeugt, erwärmt, geröthet und mit dem Lebensgeiste beseelt wird; der es nicht begreift, wie der künstliche Organismus des menschlichen Körpers aus den aller verschiedensten genossenen Nahrungsstoffen doch überall bey hunderten von Individuen ein Blut bereitet, was chemisch analysirt, dieselben Bestandtheile enthält u); der weder weiß, wie sein unruhiger selbstsüchtiger Geist den von seinem

---

u) Der bekannte niederländische Chemiker van Helmont fand in dem Blute von zweyhundert Menschen, chemisch zergliedert, gar keinen bedeutenden Unterschied. Ein Beweis, daß der menschliche Organismus der kunstreichste und mächtigste aller Chemiker ist. Haller Elementa Physiologiae. Lib. V. Sect. II. §. XXXIV. Tom. II. p. 96.

Willen beherrschten Organen seine Befehle mittheilt, noch wie diese seine Späher ihre Wahrnehmungen zu ihm gelangen lassen. Und dieser schwache Sterbliche, unbekannt mit seinem eigenen Ursprunge, seiner Existenz, seiner Fortdauer, seinem innersten Haushalte und seinem eigenen Leben, ist so kühn, die geheimnißvollsten Begebenheiten ergründen und enthüllen zu wollen, und weil er sie nicht ergründen und erklären kann, sie als Dichtung, Lüge und Trug zu verlästern, die doch aus dem weisesten Plane der Gottheit ihren Ursprung hatten.

Der Mensch, das Ebenbild Gottes, halb Engel, halb Thier, der König des Thierreichs, war durch die Uebermacht der Sinnlichkeit unter das Thier herabgesunken und in den Schlamm der, mehr als thierischen, Lüste vergraben. Die Spuren des wahren Gottes waren in der Seele des entarteten Menschen verlöscht und das sittliche Gefühl vertilgt und erstorben. Die Weisen unter Hebräern, Griechen und Römern seufzeten lange bey dieser Versunkenheit, und sehnten sich nach Erlösung aus dieser Erniedrigung und Entweihung ihres Geschlechts.

Gott erbarmte sich endlich des verwilderten, von seiner ursprünglichen Bestimmung gänzlich abgewichenen Menschen. Er schickte

ein höheres Wesen, was die Seher unter den Hebräern längst vorher geahnet, verkündet und bezeichnet hatten, in menschlicher Gestalt, zu einer Zeit, wo die Römer den ganzen bekannten Erdball unterjocht hatten. Schwerlich konnte der heilende Arzt gegen solche tief eingewurzelte Seelen-Gebrechen zu einer gelegenern und passendern Zeit kommen: denn die Römer, das gebildetste und aufgeklärteste Volk der Vorzeit, trugen mit ihren Waffen nicht allein ihre Gesetze, Kultur und Aufklärung in drey Welttheile, sondern auch ihre Duldsamkeit gegen jede Religion und Gottes-Verehrung. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, daß es in dem Plane der ewigen Weisheit lag, daß die Römer so unermeßliche und beyspiellose Eroberungen machen mußten, um Christus und seiner Lehre den Eingang und Weg zu dem Verstande und Herzen der Menschen zu bahnen.

Gott konnte als ein Geist unmittelbar zu den, mit groben Körpern und thierischer Sinnlichkeit begabten, Menschen nicht sprechen. Er umgab daher seinen Gesandten an sie auch mit der Hülle des sterblichen Menschen. Er mußte ihn aber mit ungewöhnlichen und übernatürlichen Gaben ausrüsten, sonst hätte er den Verstand der Klügern und Gebildetern unter ihnen nicht überzeugen, und das Herz

der Rohern, Einfältigern und Ungebildetern nicht rühren und erschüttern können.

Seine Lehre umfaßt das ganze Menschengeschlecht. In diesem ist nur ein sehr kleines Häuflein mit gesundem Verstande und der goldenen Mitgift begabt, richtig zu denken, nachzusinnen, eine Sache zu untersuchen, zu prüfen und folgerechte Schlüsse daraus zu ziehen: der weit größere Theil ist blöde an Verstande, stumpf, roh, ein Sklave der Sinnlichkeit und blinder Nachahmer und Nachbeter Anderer. Eine Lehre, die bey allen Arten Menschen ohne Ausnahme Eingang, Gehör und Beyfall finden sollte, mußte auch für jede Art mit anschaulichen, begreiflichen und überzeugenden Beweisgründen vorgetragen werden.

Die reine, unverfälschte Lehre Christi enthält für den denkenden und gebildeten Verstand und das zartfühlende Herz eine solche unermeßliche Fülle von Beweisen ihres göttlichen Ursprungs, ihrer Heiligkeit und beseeligenden Vortrefflichkeit, wie keine Lehre irgend eines Weisen, der je mit seinem Lichte die Welt erleuchtet hat. Diese Beweise liegen aber zum Theil in Hinweisungen auf den Verstand und das Gefühl, auf das alte Testament, was nur die Schriftgelehrten verstanden, und in Bildern und

Allegorien verhüllt; da es die Gottheit für zeitgemäß hielt, diese Lehre noch nicht offen und unumwunden bekannt zu machen.

Die Beweise der Anweisungen und Vorschriften zur wahren Seligkeit so verblümt vorgetragen, waren dem Verstande des dumpfen, einfältigen und ungebildeten Haufens durchaus unverständlich und ein verschlossenes Buch, und sind es bis auf unsere Tage. Um also diesen für dieselben Lehren zu gewinnen und zu erwärmen, und den Lehrer als göttlichen Gesandten zu beglaubigen, waren ganz andere Beweismittel nöthig. Da der rohe, unverfeinerte Verstand keine Empfänglichkeit hat, abstrakte Wahrheiten zu erfassen; so mußte auf die Sinne, welche der ungebildete Mensch in eben der Vollkommenheit besitzt, als der verfeinerte und gebildete, gewirkt werden. Der Lehrer der Welt mußte sich durch auffallende, ungewöhnliche, Staunen erregende, in die Sinne fallende Thaten auszeichnen. Keine Thaten aber ergreifen mehr die Sinne, und durch sie Herz und Verstand, als solche, welche dem gewöhnlichen und dem bekannten alltäglichen Gange der Natur entgegengesetzt sind: nämlich Wunder.

Sollte das Christenthum die Lehre, Gott im Geiste und in der Wahrheit zu verehren und anzubeten, welche alles Gepränge und

Pomp der Ceremonieen für unnütz und überflüssig erklärt, nicht blos eine Religion für den philosophirenden und speculirenden Theil der Menschen und die gelehrten Schulen, sondern auch des Volks seyn; so mußte es in Begleitung Aufsehen machender Zeichen und Wunder verkündigt werden. Ohne diese sichtbaren Beurkundungsmittel der Gottheit würde es weder in der Vorzeit, noch jetzt, Eingang und Eindruck auf den gemeinen Haufen gemacht haben. Denn ich bin fest überzeugt, enthielte die heilige Schrift nicht die Geschichte der Wunderthaten Jesu, ihre Lehren würden, auch bey dem jetzigen Stande der Cultur, nur äußerst wenige von den gemeinen Bürgern und Bauern rühren, ihr Herz erwärmen und darin Wurzeln schlagen v). Und ich glaube kaum zu weit zu

---

v) Würde die Bibel, durch die Bibelgesellschaften, deren Stiftung den Britten unsterblichen Ruhm bringt, verbreitet, wohl bey den rohesten und ungebildetsten Völkern, den Kosacken, Kalmücken, Kirgisen, Otahaitiern und den Bewohnern der Sandwich-Inseln und Madagascar Eingang und einen so enthusiastischen Beyfall finden, wenn sie nicht die Erzählung der Wunder Jesu enthielten? Würden die Otahaitier, Sandwichinsulaner und Madagascaner ohne Sie wohl das Christenthum angenommen haben? Die Mis-

gehen, wenn ich behaupte, falls die Evangelisten die Erzählung der benannten Wunderthaten ihrer Geschichte von Jesus nicht einverleibt hätten, daß das reine und wahre Christenthum unter der niedrigsten Volksklasse längst erstorben und vertilgt seyn würde.

Was empört denn die Widersacher gegen die Wunder des Evangeliums so sehr? Ihre Unerklärlichkeit und Unbegreiflichkeit für den Verstand des Menschen kann es nicht seyn. Dann müßte sie die ganze Natur anekeln und ihnen Aerger und Verdruß erregen, da sie zahllose Erscheinungen und Begebenheiten enthält, die noch kein Sterblicher genugthuend hat erklären können. Alle Zweige der Naturgeschichte, Physik, Chemie und Heilkunde wimmeln von Beyspielen dieser Art.

Ist es die Unmöglichkeit derselben? Ich bin mit ihnen völlig einverstanden, daß nach den gewöhnlichen, uns bekannten Gesetzen der Natur keine wahre Wunder geschehen können. Von erkünstelten, vorgegebenen Wundern, wovon die Profangeschichte und

---

sionarien und die speciellen Ausspender der Bibel, werden meine auf den Character des gemeinen Haufens gegründete Vermuthung ohne Zweifel bestätigen.

die Legenden der sogenannten Heiligen wimmeln, welche Gaukler, Taschenspieler und schlaue Betrüger erfanden und dichteten, um die kurzsichtigen Menschen zu täuschen, zu angeln und geheime strafbare Zwecke zu erreichen, kann hier die Rede nicht seyn.

Wahre Wunder können sich nur ereignen, wenn von den bestehenden bekannten Gesetzen der Natur Ausnahmen gemacht werden. Und diese Ausnahmen der bestimmten Gesetze kann der Gesetzgeber der Natur selbst nur machen. Man muß also hierbey zu Gott, dem Urheber und Schöpfer der Natur selbst hinaufsteigen.

Warum sollte der Obergesetzgeber des Weltalls zur Erreichung der wichtigsten, heiligsten, seine eigene Verherrlichung bey dem einzigen verständigen Wesen auf dieser Erde, was ihn seit Jahrtausenden verkannt hatte, bezielenden Endzwecke nicht auf eine bestimmte Zeit bey einigen zu ihrer Beglaubigung dienenden Vorfällen seine einmal festgestellten Gesetze zurücknehmen und aufheben? Wie kann man dies der Würde und Erhabenheit der Gottheit unanständig finden!

Gott vereinigt mit seiner Allmacht eine grenzenlose Weisheit, Güte und Vaterliebe gegen seine Geschöpfe. Bey dem allgemei-

nen und tief eingewurzelten Verderben des ganzen Menschengeschlechts, waren die Stimmen und Lehren der hebräischen Propheten, der Heiden Socrates, Plato, Aristoteles, Zeno, Cicero, Seneca u. s. w. viel zu schwach und ohnmächtig, als die verwilderten und entarteten Menschen wieder auf die Bahn der Sittlichkeit und Tugend zurückführen zu können. Nur eine Veranstaltung, die von Gott unmittelbar ausging, konnte eine solche moralische Wiedergeburt bewirken. Gottes Weisheit ließ es zuverlässig erwarten, daß bey der Ausführung derselben keine halbe Maaßregeln würden in Thätigkeit gesetzt werden, um sein Werk vollkommen zu machen.

Gott, der seine, die ganze Natur beglückende und erleuchtende, Sonne über Gute und Böse mit demselben Glanze aufgehen läßt, umfaßt alle Menschen mit gleicher Liebe und Wohlwollen. Diesen seinen Eigenschaften gemäß, wollte er seine der Menschheit bestimmte Wohlthat allen Klassen und Ständen derselben nach den ihnen beywohnenden mannigfaltigsten Fähigkeiten in gleichem Maße zuwenden. Um dies aber möglich zu machen, mußten die, seine Offenbarungen beurkundenden Beweise eben so mannigfaltig seyn, als die Fassungskraft und der Culturgrad der Menschen. Da nun

die Aufmerksamkeit des gemeinen, ungebildeten Haufens nur durch ungewöhnliche Erscheinungen und Thaten kann erregt und gefesselt werden, so mußte der Gesandte Gottes sich bey dieser Classe Menschen durch Wunder rechtfertigen und beweisen, daß er von Gott ausgegangen sey und göttliche Vollmacht habe; wenn er Eindruck auf sie machen und Gehör bey ihr finden wollte. Die Wunder, welche Jesus verrichtete, waren demnach nicht allein der Würde, sondern auch der Weisheit und Güte Gottes höchst angemessen.

Ich weiß es, was für Einwürfe man von jeher gegen die Wunder der evangelischen Geschichte gemacht, und welche Gründe man ihnen entgegengesetzt hat. Es würde mich zu weit von meinem Zwecke führen, sie alle anzuführen und zu erörtern. Diese Erläuterung mag daher hier zureichen w).

---

w) Die Verhandlungen über die Wunder der evangelischen Geschichte findet man vorzüglich bey Hugo Grotius a. a. O. S. 23. Rösselt a. a. O. S. 416. Leß a. a. O. S. 243. Bonnet's philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. S. 37. Zürch 1769. Haller's Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung. S. 107. Bern 1772. Haffner's Festpredigten. II. Theil. S. 43. Strasburg 1802.

Die jüdischen Priester glaubten in ihrem Wahne, hätten sie nur den Propheten von Nazareth auf die entehrendste Art aus dem Wege geräumt; so würde mit seinem Tode auch sein Name und seine Lehre wie ein flüchtiges Meteor vom Erdboden vertilgt seyn. Christus hatte dagegen verkündigt, daß alle List und die größte Macht der Bosheit nichts gegen ihn, seine Lehre und Gemeinde vermöchten. Die Juden meinten, sie würden mit seinem Leibe auch seinen Geist tödten. Christus hatte aber gelehrt, daß man wohl den Leib, aber nicht den Geist tödten könne. Matthäus X. 28. daß der Geist den Leib überlebe und unsterblich sey. Mehrere spätere Weisen der jüdischen Nation hatten die Unsterblichkeit der Seele nur geahnet, und Socrates und Cicero x) hatten sie durch speculative und abstracte Argumente zu beweisen gesucht. Um diese für das Heil des gesammten Menschen-Geschlechts so wichtigen Behauptungen auch dem blödesten Verstande einleuchtend und handgreiflich zu machen, waren Beweise, welche stark auf die Sinne wirken, frap-

---

x) Quaestiones tusculanae. Opera cit. Vol. X. p. 357.

Ejusdem consolatio. Opera Vol. IX. p. 329.

pante, unerhörte Thaten und Beyspiele nöthig; das heißt Wunder. Denn es bleibt ewig wahr, was der scharfsinnige, welterfahrene Seneca sagt: "Plus tamen tibi et viva vox et convictus, quam oratio, proderit. In rem praesentem venias oportet. Primum, quia homines amplius oculis, quam auribus credunt: deinde, quia longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla y).

Um allen Menschen ohne Ausnahme überzeugend und practisch zu beweisen, daß alle menschliche Ränke und Macht durchaus nichts vermöchten, den mit seiner Sendung beabsichtigten Plan der Gottheit zu verrücken und zu vereiteln, stand Jesus, zum schmachvollsten Tode verdammt und öffentlich auf das Barbarischste hingerichtet, zum Erstaunen der ganzen Welt wieder von den Todten auf, verweilte vierzig Tage unter seinen Anhängern, bestärkte dadurch ihr Vertrauen gegen ihn und seine Lehren felsenfest, und benahm ihnen und seiner ganzen Nation den Irrthum, als ob der Verbreitung seiner Lehre eine menschliche Macht widerstehen könne, und die dem Messias untergeschobene

---

y) Epistol. ad Lucillum. Epistol. VI. Opera Vol. III. p. 14. Biponti 1782.

Bestimmung sey, sie von dem irdischen und politischen Joche der Römer zu befreyen und ein weltliches Reich zu stiften. Er überzeugte sie hierdurch im Gegentheile, daß sein wahrer Zweck darinn bestände, die gesammten Menschen von dem moralischen Joche der Sünden und Laster zu erlösen, ihre Herzen zu erobern und darinn sein Reich zu gründen, sie endlich zu belehren, daß mit dem Körper nicht die Seele vernichtet werde; sondern dieselbe, obgleich des Körpers Lebensfähigkeit zerstört sey, demohngeachtet fortdaure z).

---

z) Unter den zahlreichen Folgewidrigkeiten, welche der so berufene, sechs Bände betragende Elpizon — durch welche Weitschweifigkeit die interessanteste Materie verwässert wird — enthält, gehört auch die Behauptung, — III. Theil. 2. Abtheil. S. 194 — daß man aus der Auferstehung Jesu keine Bürgschaft für ein Leben nach dem Tode schöpfen könne. Ich möchte alle Selbstdenker fragen, welche zugleich ein warmes Herz haben, ob nach ihrer Einsicht wohl irgend ein Philosoph, den Elpizon nicht ausgenommen, unzweifelhaft und von allen Seiten genugthuend die Möglichkeit dargethan habe, daß der denkende Geist den Körper überleben könne. Ich für meinen Theil, der beynahe alles gelesen und studirt hat, was von Socrates an bis jetzt Gutes über diesen Stoff geschrieben ist, muß aufrichtig

Diese physischen, in die Augen springenden Beweise überzeugten den Verstand

---

gestehen, daß mich alle diese schönen metaphysischen Argumentationen nie von dieser Möglichkeit fest haben überzeugen können. Dasselbe haben mich Alle versichert, welche sich auf die nämliche Weise von dieser großen Wahrheit zu überzeugen gesucht hatten. Die Auferweckung des Jünglings von Nain, der Tochter des Jairus, des Lazarus und Jesus, sind argumenta ad hominem, sinnliche handgreifliche Beweise. Sie zeigen sonnenklar; daß obgleich die Hülle, das irdische Werkzeug der Seele, ferner zur Wohnung und Wirksamkeit derselben untüchtig und unbrauchbar war, sie dennoch fortlebte. Denn was und wo war sie in der Zwischenzeit zwischen dem Tode und der Wiederbelebung des Körpers? Warum sollte sie in ihrer Wohnung verweilen und sie überleben, welche zerstört und zersetzt war? Sie lebte also ohne Zweifel außer und ohne dieselbe.

Um den zum Leben unfähig gewordenen Körper wieder lebensfähig zu machen, mußten die erloschene Reizbarkeit wieder angefacht, die zerrütteten Organe wieder ausgebessert, die Wunden wieder geheilt, das verlorene Blut wieder ersetzt, der stockende Blutumlauf wieder aufgeregt und bethätigt, die aufgehobenen Functionen wieder in Gang gebracht, die entwichene Wärme wieder erzeugt, die schadhaft gewordenen Säfte weggeschafft u. s. w. werden, ehe die Seele

und ergriffen das Herz tausendmal kräftiger von der Unsterblichkeit des Geistes, als alle metaphysische, a priori deducirte Folgerungen.

Es verhält sich mit den metaphysischen Beweisen für die Fortdauer nach dem körperlichen Tode eben so, als mit den metaphysischen Beweisen für das Daseyn Gottes. Wie wenige Menschen haben Fähigkeit, Bildung oder Geduld genug, die verwickelte, lange Verkettung von metaphysischen Schlußfolgen, welche für Gottes Daseyn so kunstvoll müssen gebildet und gestellt werden, einzusehen; jedes Glied in seiner Bündigkeit zu prüfen, der Gesammtheit derselben überall mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen, bis sie an das Endresultat kommen. Wie unendlich leichter sind die empirischen Gründe a posteriori! Die Werke zeigen unverkennbar auf den Urheber. Daher Fenelon [a]) und Reimarus [b]) durch ihre herrlichen Werke viel mehrere Zweifler an der

---

ihren Wohnsitz wieder beziehen und Wirksamkeit und Leben darin wieder äußern konnte.

a) De l'existence de Dieu demontrée par la nature. Braunschweig 1791.

b) Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion. Hamburg 1766.

Existenz Gottes bekehrt haben, als alle Metaphysiker.

Nachdem ich nun auf das Ueberzeugendste — wie mir scheint — bewiesen habe, was ich verhieß, kann ich mich nicht enthalten, zum Schlusse meines Vortrags, einen der geistvollsten moralischen Schriftsteller der neuesten Zeit, den aufgeklärten Verfasser des herrlichen und lehrreichen Werks: "der Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. VI. Auflage. VIII. Bd. S. 202. Aarau 1821. c)" statt meiner redend einzuführen, da mir seine Aeußerungen, meinen Gegenstand betreffend, wie aus der Seele geschrieben sind.

"Es sind, sagt der wackere Verfasser, unter frühern und spätern Christen und Schriftauslegern viele gewesen, welche die

c) Es ist eine erfreuliche Erscheinung für den wahren Christen, daß dies Werk unter aufgeklärten Menschen überall so allgemeinen Beyfall und so unzählig viele Leser findet: ein Beweis, daß das vergessene und verfallene Christenthum, wie ein Phönix wieder aus seiner Asche ersteht und statt Indifferentismus wahre Religiösität wieder im Schwange kommt. Denn in vierzehn Jahren sind dreyzehn Original-Auflagen in vielen tausenden von Exemplaren davon veranstaltet.

Auferstehung Jesu haben bezweifeln wollen. Dahin gehören nicht nur diejenigen, welche Alles, was sie nicht begreiflich machen und mit dem gewöhnlichen Gange der Natur vereinigen können, in unsern Tagen unter Erdichtung und Mährchen versetzt haben; sondern auch Personen, die schon zur Zeit der Apostel lebten und die Thatsache leugneten. Ihnen schien die Heimkehr eines Todten in das Reich der Lebendigen unmöglich. Dergleichen Zweifler befanden sich auch in der griechischen Stadt Korinth. Paulus, der Geweihte Jesu, der mit den übrigen Jüngern vertrauten Umgang gepflogen, der viele kannte, die Jesum wieder nach seinem Tode auf Golgatha abermals im Leben gesehen, widerlegte die fruchtlose Zweifelsucht mit Nachdruck. Er konnte es um so mehr, da Jesus nicht blos von seinen Freundinnen und vertrautesten Schülern, sondern auch von einer großen Menge anderer Leute nach der Kreuzigung wieder lebend erblickt worden war. So nun aber, schrieb Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther — XV. 12. — Christus gepredigt wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch die Auferstehung sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts; so ist auch Christus nicht auferstanden. Er ist gesehen worden von Kephas,

darnach von den Zwölfen. Darnach ist er gesehen worden von mehr, denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben; etliche aber sind entschlafen.

"Christus war auferstanden, war wieder unter den Lebendigen lebend. Welchen Grund hätten wir, mit den Jesu feindseligen Juden zu glauben, sein Leichnam wäre von den Jüngern aus dem Grabe gestohlen? Etwa um vorgeben zu können, Christus sey lebendig geworden? — Welchen Vortheil hätten sie davon gehabt, eine Lüge auszusprengen, da man selbst, die Wahrheit höchst unglaublich gefunden haben würde und finden mußte? Wie gefährlich mußte ihnen und ihrem hohen Zwecke, die Offenbarung und Lehre Jesu auszubreiten, eine Erdichtung werden, da sich leicht unter ihnen selber noch einmal ein verrätherischer Judas, oder vielmehr ein sehr rechtlich gesinnter treuer Zeuge der Wahrheit finden können, der den frommen Betrug entlarvte? In dem Augenblicke, da die Lüge von irgend einem redlichen Schüler Jesu, den man zum Mitbetrüger hätte machen wollen, verworfen worden wäre, würden alle übrigen Schüler des Meisters ihre Glaubhaftigkeit verloren, und sie damit dem Evangelium selbst sehr geschadet haben."

"Kennt man aber die Lehre und den Geist Christi, kennt man den reinen Sinn, das heilige Streben der Wahrheit, das treuherzige schmucklose Wesen in den Jüngern: wie ließe sich eine der gröbsten Unwahrheiten mit ihrer Denkart vereinigen? — Solche war ihrem Gemüthe eben so wenig angemessen, als ihrer Klugheit."

"Christus war siegreich den Banden des Todes entronnen, noch einmal in das Reich des irdischen Lebens zurückgekehrt. Diese von allzuviel damals lebenden Zeitgenossen gekannte und erfahrene und feierlich bezeugte Thatsache war oft der Annahme und Glaubwürdigkeit des Evangeliums, als es unter Juden und Heiden gepredigt ward, sehr nachtheilig. Oft wollte man von Leuten, wenn sie ihre Predigt von Jesu damit begannen, nichts mehr weiter hören. Man hielt sie für Schwärmer, lächelte und ging davon. Menschliche Klugheit hätte weit eher gerathen, der Auferstehung Jesu wenig oder gar nicht zu gedenken. Allein es war den Jüngern durchaus nicht um die gewöhnlichen Mittel der Weltklugheit, sondern lediglich um Wahrheit zu thun. Und sie konnten und wollten nicht anders, als das bezeugen, was sie wußten, dessen Zeuge sie alle waren, was alle sagten, Jeder in seiner

Art, ohne deshalb Verabredungen getroffen zu haben. Wozu Verabredungen, da sie nachher in die verschiedensten und entlegensten Weltgegenden sich zerstreuten, und nachher nicht alle wieder zusammenkamen? Noch mehr, wenn sie einzeln zusammentrafen, wenn sie vielleicht in Manchem verschiedener Meinung seyn konnten, niemals waren sie über den Punct der Auferstehung Jesu getrennter Meinung. Denn dies war geschehen. Sie hatten ihren göttlichen Freund, nachdem er gestorben und begraben war, wieder im Leben gesehen und gesprochen. Erst später hatte er die Welt auf immer verlassen."

"Es war also den Jüngern mühvoller, die Wahrheit glaubwürdig zu machen, als wenn sie die Auferstehung ihres Meisters, von der sie überzeugt waren, verschwiegen hätten. Welcher Vortheil hätte ihnen oder dem Evangelium aus einer bloßen Erdichtung entspringen können? Mußten sie nicht, so oft sie vom Wiedererstandenen erzählten oder schrieben, bey ihrem zarten Wahrheitsgefühl, bey ihrer gemüthlichen Frömmigkeit erröthen, wenn es falsch gewesen wäre, was sie erzählten? Mußten sie nicht unaufhörlich vor Verrath erzittern? Wann blieb jemals eine noch so tief verborgen gehaltene Wahrheit Geheimniß? Und endlich, ward denn die

Lehre Christi dadurch glaubwürdiger, mit den Ordnungen Gottes in der Natur und Vernunft übereinstimmender, wahrer, wenn man die Wiederkehr Jesus in's Leben nach seinem Kreuzestode dazu dichtete? Mit nichten.

"Er hatte das Grab verlassen. Er lebte wieder. Es ist nicht hinweg zu leugnen. Mehr Umstände, als ich hier nennen könnte, zeugen dafür. Selbst endlich die Zweifelsüchtigsten unter den neuern, sogenannten Helldenkenden und Aufgeklärten fühlten, daß sich so einstimmige Zeugnisse nicht widersprechen, und das in ihren hinterlassenen Schriften geoffenbarte Gemüth der Jünger Jesu zur Betrügerey herablästern lasse, ohne seinen eigenen, richtigen Verstand zu lästern. Er hatte das Grab verlassen. Er lebte wieder. Aber wie und auf welche Weise dies Leben und Wiederauferstehen gewesen, darüber machte man nun allerley Vermuthungen. Schon in ältern Zeiten gab es Leute, welche die mährchenhafte Erfindung hervorbrachten: Christus Jesus sey nicht selbst, sondern nur ein ihm gleich scheinender Leib gekreuzigt und begraben worden. In neuern Zeiten wollte man wahrscheinlich machen, Jesus sey am Kreuze nur in einen Scheintod versunken, ohnmächtig, leblos und früh

genug von Joseph von Arimathias vom Kreuze genommen worden, begünstigt durch den Landpfleger, der ohnehin Jesu Tod nicht gewollt habe, da er ihn keiner solchen Strafe schuldig gefunden. So wäre der Gekreuzigte nach dem Tode wieder durch die zärtliche Sorgfalt seiner Freunde in's Leben zurückgerufen und gerettet worden, ohne daß selbst seine unmittelbaren Schüler anfangs darum gewußt hätten. Denn die Sache hätte aus Furcht vor den Juden Geheimniß bleiben, und nicht Kunde mehrerer Personen seyn müssen."

"So künstlich alle diese und andere Vermuthungen über die Rückkehr Jesus in's irdische Leben, zur Erklärung des Wunderbaren in seiner Auferstehung seyn mögen; Was erklären sie mir? Was gewähren sie mir, alle Vermuthungen, die eben darum keine Wahrheiten sind, weil sie Vermuthungen ewiglich bleiben müssen? Das weiß ich, er fühlte am Kreuze den Tod und empfahl sterbend seine Mutter dem treuen Jünger Johannes. Das weiß ich, er rief: Es ist vollbracht! Das weiß ich, Wasser und Blut floß aus seiner vom Todesspeer durchstochenen Seite. Das weiß ich, am dritten Tage lebte er wieder, auferstanden von dem Todtenlager des Grabes, seinen Freunden

erscheinend. Hier ist kein Vermuthen, kein Erklären, kein Entwundern. Ich schweige zu dem, was mir nach den Einsichten des Verstandes dunkel ist. Wer könnte die Räthsel jener Vergangenheit lösen? Aber ich theile das schaurige Entzücken der Jünger und Jüngerinnen Jesu! Ich verehre die Fügungen Gottes, des Vaters, des ewigen Weltordners! Christus ist erstanden. Und die Weissagung des Alterthums erfüllte sich auch hier wunderbar: Du wirst meine Seele nicht in der Höhle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Ps. XVI. 10."

Es ist wahrlich sträflich, die Auferstehung Jesu zu leugnet, weil, wer sie leugnet, damit die fromme edle Menge der Jünger Jesu, der Evangelisten und Apostel, dieser ehrwürdigen und einfachen Zeugen Gottes, Lügen straft, und sie gradezu als Betrüger der Welt, als Verbrecher aufstellt. Wer die Auferstehung Jesu leugnet, behauptet damit, daß alles, was so viele unabhängige tugendhafte Personen über die Heimkehr des gestorbenen Weltheilands in's Leben, und über seine nachherigen Thaten und Lehren erzählen, ein absichtlich von ihnen erdichtetes Mährchen sey. Wahrlich ist es Sünde, lebende Personen, deren Frömmigkeit an-

erkannt ist, als Betrüger zu verleumden: so ist es auch Sünde, dergleichen gegen Verstorbene zu thun. Und du, der du denjenigen für einen Bösewicht hälst, welcher spottend die Redlichkeit deines Gemüths verlästert oder auch nur verdächtigt: wie magst du dir erlauben, von jenem Hochheiligen eine der schamlosesten Niederträchtigkeiten zu behaupten?"

"Es ist sträflich die Auferstehung Jesu zu läugnen. Denn wer da sagt, die Jünger, die Evangelisten, alle Apostel haben gelogen in dem, was sie vom Wiederkommen Jesu in's Leben, und seinen nachmaligen Handlungen und Reden berichteten, macht damit auch alles übrige verdächtig, was sie von Jesu vorherigen Thaten, Schicksalen und Lehren niederschrieben. Konnten sie uns in einem Theile täuschen wollen, so konnten sie es ebenfalls in allen andern; so ist das ganze Leben, so ist die ganze Lehre Jesu, so ist der ganze Zweck seiner Sendung eine Fabel, verdächtig und ungewiß; so stehet es Jedem frey, sich aus Leben und Lehre Jesu heraus zu nehmen, was ihm eben nach seinem Temperamente und Sinn wohlgefällt; so kann sich Jeder selbst Religionen nach seiner Einbildung machen, und das aus der Lehre Jesu, als Erdichtung, Uebertreibung wegwer-

fen, was ihm in seinen lasterhaften Neigungen allzu ernst und bindend vorkommt. Darum sagte Paulus mit hohem Rechte zu seinen Korinthern: Ist Christus nicht auferstanden; so ist euer Glaube — eure Religion — eitel; so seyd ihr noch in euren Sünden. 1. Korinther XV. 17."

"Darum also müssen wir diejenigen, welche sich das Wunder der messianischen Auferstehung nur nach ihrer Meinung begreiflicher erklären wollen, scharf von denjenigen unterscheiden, welche die Auferstehung Jesu überhaupt frech ableugnen. Denn sie sind ganz verschieden. Und wenn die einen nur in ihren Meinungen und Muthmaßungen irren, irren die andern in ihrem Herzen und freveln am schönsten Heiligthum des menschlichen Geschlechts."

"Zwar Christus hat nach seiner Auferstehung den Kreis seiner frühern Offenbarungen und Lehren nicht mehr erweitert, nur bestätigt: es ist wahr, er hatte den Zweck seiner göttlichen Sendung mit seinem Tode auf Golgatha erfüllt. Sein Wort: Es ist vollbracht! war der Schluß des großen Werks. Doch war sein Wiederkommen aus dem Grabe von den segenvollsten Wirkungen, und für das Glück der

Menschen und die Begründung seiner Lehre nicht minder nothwendig, als sein Tod."

"Zunächst war diese Wiederkunft dem jüdischen Volke wichtig, in welchem die ersten Gläubigen gebildet werden sollten. Alle Weissagungen ihrer heiligen Bücher vom Messias waren bisher erfüllt, nun auch diejenigen, welche seine Auferstehung berührten. Er war also auch in diesem Betrachte der Verheißene, der Sohn Jehovas, der Christus, der König, welcher erwartet wurde, dessen Wesenheit aber, so wie der Zweck seiner Sendung, von den auf ein weltliches Reich erpichten Juden immerdar mißkannt wurde. Daher legten die Apostel auch in ihren Reden und Briefen an bekehrte Juden ein so schweres Gewicht auf die Lehre von der Auferstehung Jesu, als des wahrhaftigen Messias."

"Von der andern Seite entzündete die Wiederkehr des verstorbenen Jesus in allen seinen Jüngern eine neue Freudigkeit, einen neuen Glauben, einen neuen Muth. Sie waren nach seiner Gefangennehmung auseinander geflüchtet, fast alle in ihre erste Heimath zurückgegangen, in trostloser Wehmuth und Bestürzung. Ihre Vorstellung von der überirdischen Macht Jesu war durch seine Verhaftung und Hinrichtung zerrissen,

ihr Lieblingstraum von naher Errichtung des großen Weltreichs vernichtet. Sie wußten nicht mehr, wie sie sich in sich selber zurecht finden sollten. Sie verstanden nun erst und zu spät, was er oft von seinem Königthume gesagt hatte. Aber in dumpfer Niedergeschlagenheit lebten sie. Nun kam das Unerwartetste. Er verließ lebend sein Grab"!

"Wer schildert das namenlose Entzücken der Trauernden, ihren Geliebten wieder zu erblicken? Wer kann aber auch schildern die Kraft des unzerstörbaren Glaubens, welche durch diese Wiedererscheinung Jesu an seine Göttlichkeit in allen Verzagten auflebte? Nun erkannten sie, unzweifelhafter, als je zuvor, dieser sey der Hochgelobte, der Auserwählte, der Messias Gottes, und kein anderer, als Er, könnte es seyn. Und mit dem zur Unerschütterlichkeit erwachsenen Glauben an ihn erwuchs ihrer Aller Muth, dem Hochheiligen nicht nur nachzufolgen im Wandel, sondern auch im Tode; nicht Kerker und Schwerdt und Kreuz mehr zu fürchten; kein Jerusalem, kein Golgatha, keine Hohenpriester, keinen Pilatus, keinen Herodes Antipas. Denn sie sahen, mit ihm war Gott, in ihm Gott, er in Gott; sie sahen, so werde Gott mit ihnen seyn, wenn sie Welt und Leben verachteten um des Göttlichen willen."

"Nicht nur zunächst den Juden, oder den unmittelbaren Jüngern Jesu, sondern mittelbar durch sie ward die Auferstehung des Herrn allen spätern Bekennern eine der wichtigsten und trostreichsten Begebenheiten. Er hatte Unsterblichkeit und ewiges Leben gelehrt. Jetzt ward Er, der Gestorbene, der Neulebende, das herrliche Vorbild dessen, was unser höchsten Erwartungen, was die Sehnsucht der gesammten Menschheit erfüllt. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen! sagte Paulus 1. Korinth. XV. 19. 20. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen."

"Mit der geschichtlichen Erzählung von der Auferstehung Jesu verknüpfte sich in allen Bekennern Jesu die Aussicht in's ewige Seyn. Unsterblichkeit ward von nun an die Losung aller Christen, und viele, welche sich aus dem Juden- und Heidenthum zur Lehre des Erlösers bekehrten, wurden sogar über den Gräbern der Todten getauft, gleichsam zur Unsterblichkeit geweihet 1. Korinth. XV. 29."

"Was wir in unserm üblichen Sprachgebrauche Unsterblichkeit der Seele nennen, hieß in der damaligen Sprache

Auferstehung vom Tode. Beydes ist gleich bedeutend. Schon die Secte der Phariſäer glaubte und lehrte die Auferſtehung, aber verſtand ſie ganz gröblich vom irdiſchen Körper, der zur Vermoderung eingeſcharrt wird. Daher wollten auch die Sadducäer nichts davon wiſſen und machten dieſe Meinung lächerlich, wie wir im Evang. Luckas — XX. 27. 33. — ſehen. Chriſtus Jeſus aber widerlegte die Spitzfindigkeit der Sadducäer eben ſo ſehr, als die grobe Vorſtellung der Phariſäer von dem Wiederauferſtehen des vermoderten gebrechlichen Körpers aus dem Grabe. Wie ſollte nichtiger Staub, der da verweſet, und nach Jahrtauſenden ſchon in allen Winden verwehet, in allen Elementen aufgelöſet iſt, wieder aus dem Grabe hervorſteigen, worin er vor Jahrtauſenden gelegt ward und längſt nicht mehr iſt! — Daher ſprach Jeſus auch ſelten anders, als bildlich vom Auferſtehen aus dem Grabe, vielmehr nannte er es die Auferſtehung von den Todten, das heißt, das Nichtbleiben im Todten des Irdiſchen. Er nannte es gradezu Unſterblichkeit. Die Kinder dieſer Welt, ſagte er, freien und laſſen ſich freien. Welche aber würdig ſeyn werden, jene Welt zu erlangen, das iſt die Auferſtehung von den Todten, die werden weder freien, noch

sich freien lassen — oder sie haben nichts Körperlich-Irdisches mehr an sich — denn sie können hinfort nicht sterben, denn sie sind den Engeln gleich. — also nicht sterblichen Menschengestalten — und Gotteskinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

